



WANDEL

Digitalisierung: Start-ups wollen mit ihren Ideen den etablierten Finanzsektor gründlich umkrepeln. **6**

Energiewende: Solar-Genossenschaften beschleunigen den Wandel hin zu einer Schweiz ohne Atomstrom. **9**

Nachhaltige Entwicklung: Wie weit ist die Schweiz mit der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Uno? **10**

THEMA: WANDEL

- 6 Start-ups zwingen Banken zum Wandel
- 9 Energiewende von unten
- 10 Eine volle Agenda
- 12 Denken Sie nicht mal dran!
- 14 Der Stoff, aus dem die Erinnerungen sind. Oder: Das Leben, ein Film
- 16 Bedrohlicher Wandel

DIE SEITEN DER ABS

- 17 Ein erfolgreiches Geschäftsjahr trotz schwierigem Umfeld
- 18 Vorankündigung: 26. ordentliche Generalversammlung der ABS
- 18 Jetzt bestellen: ABS-Geschäftsbericht 2016
- 18 ABS-Exkursion in Aarau
- 18 ABS-Jubiläum Lausanne
- 19 Der Klimawandel und das Finanzsystem
- 20 Oikocredit-Förderkonto: Ziel erreicht
- 20 Anna-Valentina Cenariu, neue Leiterin Fachstelle Nachhaltigkeit
- 20 Was ist «social banking»?
- 21 Kreditporträt: Der süsse Weg zurück ins Berufsleben
- 23 Kleinanzeigen/Marktplatz

PERSÖNLICH

- 24 «Wir brauchen wieder einen Selbstbestimmungsdiskurs»





Renate Wernli, freischaffende Fotografin (www.bildermacherin.ch), liebt das Theater und die Verwandlung jeglicher Art. Sie wollte schon immer mal dem Beelzebub begegnen, war aber dann doch froh, dass er so nett war und nicht nach Schwefel stank. Ihre Fotoserie entstand hinter der Bühne des Schauspielhauses Zürich bei der Inszenierung des Märchens «Der Teufel mit den drei goldenen Haaren» mit Christian Baumbach in der Rolle des Teufels (Spielzeit 2016/17, Regie: Meret Matter).

WOHIN WANDELN WIR?



Mit dieser moneta stellen wir Bemühungen vor, die Welt in einen besseren Ort zu verwandeln, wo Menschen respektvoll mit Ressourcen umgehen und einander fair behandeln. Wir haben mit der komplexen Frage gehadert, wieso es uns so schwerfällt, verantwortungsvoll zu handeln, auch wenn Probleme wie die Erderwärmung längst bekannt sind. Das Nichtstun

beschleunigt manchmal eine Bewegung in die falsche Richtung, das gilt auch fürs politische Klima. Zwischendurch braucht es mutiges Handeln und Widerstand – dies wird seit dem Amtsantritt des neu gewählten US-Präsidenten besonders deutlich. Sonst werden Errungenschaften der Demokratie mit Füßen getreten und Sexismus wie Rassismus wieder salonfähig gemacht. Unsere Idee von Zeitlichkeit lässt uns Wandel als eine Höherentwicklung vorstellen. So wie wir Menschen mit zunehmendem Alter aber nicht unbedingt weiser werden, so kann sich menschliche Dummheit im Verlauf der Geschichte in Variationen wiederholen.

Wir bringen in dieser moneta aber auch unumkehrbare Veränderungen zur Sprache. So ist unsere Erinnerungsfähigkeit seit der Erfindung des Films nicht mehr die gleiche, wie ein Beitrag aus der Filmwissenschaft zeigt. Sind wir Menschen einfach anfällige Wesen ohne originäre Innenwelt? Braucht Mephisto die Hörner, um in seine Rolle zu schlüpfen und diese auch wieder abstossen zu können? Die Maske des Bösen ist oft keine sichtbare Fratze, so einfach ist es leider nicht.

Wir hoffen, Ihnen bei der Lektüre eine Idee zu geben, wo wir am dringendsten einen frischen Wind brauchen – und einen langen Atem.

Dominique A. Zimmermann, Redaktorin

moneta Zeitung für Geld und Geist #1-2017

moneta erscheint vierteljährlich in deutscher und französischer Sprache und geht kostenlos an Kundinnen und Kunden der Alternativen Bank Schweiz AG (ABS). Die Wiedergabe von Texten und eigenen Illustrationen ist nur unter Quellenangabe und mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt. **Herausgeberin** Alternative Bank Schweiz AG **Redaktionsleitung** Katharina Wehrli (kw) **Redaktion** Bärbel Bohr (bb), Sarah Eggo (se), Muriel Raemy (mr), Dominique A. Zimmermann (dz) **Inserate** Bruno Bisang **Layout, Illustrationen** Clerici Partner Design, Zürich **Titelbild** Renate Wernli **Druck** Ropress Genossenschaft, Zürich **Papier** Cyclus Print, 100 Prozent Recycling **Adresse** Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten, Telefon 062 2061616, moneta@abs.ch **Abonnemente** Jahresabonnement Fr. 20.–, Förderabonnement Fr. 50.– **Auflage dieser Ausgabe** 23 800 Ex. **Beilagen** Werbung und Beilagen, die nicht von der ABS stammen, sind bezahlte Inserate – diese Einnahmen helfen uns, die Produktionskosten des Magazins zu decken.

Wenn Sie als Bankkundin/-kunde umziehen, melden Sie uns Ihre neue Adresse bitte schriftlich oder via E-Banking-System.

Grenzenlose Ausbeutung – internationale Solidarität



Caspar Dohmen packt in seinem Buch «Profitgier ohne Grenzen» ein heisses Eisen an: Was passiert, wenn Arbeit nichts mehr wert ist und Menschenrechte auf der

Strecke bleiben? Dabei schlägt er geografisch einen grossen Bogen: Er führt uns vom Schlachthaus in der deutschen Provinz zu den digitalen Tagelöhnern in den urbanen Zentren bis in die Textilfabriken Karatschis und zeigt uns: Ausbeutung ist kein Problem armer Länder, sondern armer Leute.

Dohmen bleibt nicht bei der Beschreibung, sondern gibt konkrete Empfehlungen, wie Rechte von Arbeitnehmerinnen und -nehmern global gestärkt werden können. So fordert er unter anderem, Konzerne zur Einhaltung von Menschenrechten und sozialen Mindeststandards zu verpflichten, sowie stärkere Gewerkschaften und mehr linken Kapitalismus. Internationale Solidarität unter den Arbeitenden ist für Dohmen Teil der Lösung. Ein Wunschtraum angesichts der nationalistischen Tendenzen allerorten? (bb)

Caspar Dohmen – Profitgier ohne Grenzen: Wenn Arbeit nichts mehr wert ist und Menschenrechte auf der Strecke bleiben. Eichborn, Köln, 2016.

Vom ökologischen Denken und Handeln



Etwas stimmt nicht in einer Gesellschaft, in der neue Kleidung nach dem ersten Tragen weg- geworfen wird, aber frisch produzierte Hosen zerschlissen und

verbeult verkauft werden müssen. «Vintage» ist nur schick, solange es neu ist. Mit diesen Gedanken beginnt Annett Entzians Studie «Denn sie tun nicht, was sie wissen». Die Wissenschaftlerin geht in ihrem Buch der Frage nach, warum wir uns unökologisch verhalten, obwohl wir uns selbst ein hohes Umweltbewusstsein attestieren. Wie in vielen anderen Bereichen auch, verhalten wir uns nicht immer so, wie es für uns und den Planeten gut wäre. Entzian zeigt anhand feinfühler Interviews und empirischer Daten, wie es uns gelingt, das eigene, keineswegs umweltfreundliche Handeln mit unserem ökologischen Selbstanspruch in Einklang zu bringen. Ein Ergebnis ist dabei besonders interessant: Junge Menschen überschätzen tendenziell das eigene Umweltverhalten. Ältere Menschen hingegen verhalten sich oft ökologischer als junge und unterschätzen das eigene Handeln. (bb)

Annett Entzian: Denn sie tun nicht, was sie wissen. Oekom, München, 2016.

Ethisch und solidarisch einkaufen



Lee Carnal hatte eine Vision, als sie vor etwas mehr als fünf Jahren das Geschäft Lee Seeds am Boulevard de Grancy in Lausanne eröffnete. Sie wollte Handwerk und lokale Produktion fördern und ihre Angestellten fair entlohnen. Wie gelingt ihr das? Lee Seeds bietet eine ausgewogene Mischung von Produkten aus solidarischem Handel (beispielsweise aus geschützten Werkstätten oder Bildungsprojekten), Fair-Trade-Produkten und Produkten aus konventionellem Handel wie skandinavische oder asiatische Designobjekte. Fairness und Nachhaltigkeit bestimmen die Auswahl an Textilien, Spielwaren, Schmuck, Gartenartikeln und Pflegeprodukten. Dieses Geschäftsmodell funktioniert und schafft Arbeitsplätze. Es setzt Samenkörner (englisch: «seeds»), die nur darauf warten, zu keimen. (mr) www.leeseeds.ch

Wie wichtig sind nachhaltige Finanzen in der Schweiz?

Nachhaltige Finanzen haben in den letzten Jahren in vielen Ländern an Aufmerksamkeit gewonnen. Ein White Paper des Swiss Finance Institute geht der Frage nach, welche Bedeutung sie in der Schweiz haben. Dr. Annette Krauss (Universität Zürich), Prof. Philipp Krüger (Swiss Finance Institute und Universität Genf) und Dr. Julia Meyer (Universität Zürich) haben die wichtigsten Schweizer Finanzmarktteilnehmer analysiert und kommen zum Schluss, dass die Schweiz in Bezug auf nachhaltige Finanzprodukte international keine führende Rolle spielt. Die Studie belegt zwar eine steigende Nachfrage der Kundinnen und Kunden. Aber sie zeigt auch, dass die grossen Akteure nachhaltige Finanzen immer noch als Nischenprodukt und nicht als ihr Kerngeschäft betrachten. Auf Bundesebene zeigen Entscheidungsträger wie Bafu und Seco grosses Interesse an nachhaltigen Finanzen und den damit verbundenen internationalen Entwicklungen, aber sie zögern, aktiv am Markt zu intervenieren. Wenn die Schweiz international den Anschluss nicht verlieren wolle, brauche es deshalb mehr Eigeninitiative der Finanzmarktteilnehmer: Sie müssen eine Vorreiterrolle übernehmen und nachhaltige Finanzen stärker gewichten. (se) Die vollständige Studie finden Sie unter: www.sfi.ch/node/5304. Swiss Finance Institute: Sustainable Finance in Switzerland: Where Do We Stand? September 2016.

Die Landwirtschaft als Hoffnungsträgerin

Seit Anfang des Jahres sind drei Filme in den Westschweizer Kinos zu sehen: «Futur d'espoir», «Révolution silencieuse» und «Jura: enracinés à leur terre». Sie beleuchten aus drei verschiedenen Blickwinkeln dasselbe Thema: die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft und ihrer Bauern und Bäuerinnen.

«Futur d'espoir» ist ein Dokumentarfilm von Guillaume Thébaud. Der siebzehnjährige Genfer ist für sein Schulabschluss-Projekt in die Rolle des Filmemachers geschlüpft. Sein Werk handelt von einer Landwirtschaft, die Umwelt und Menschen gegenüber achtsam ist. Guillaume Thébaud wollte nicht die Intensivlandwirtschaft anklagen; er hat rund 15 Menschen gefilmt – lokale Akteure oder internationale Persönlichkeiten von Genf bis Paris: Sie zeigen auf, dass es für unsere Landwirtschaft und unsere Ernährungssouveränität eine andere Zukunft gibt.

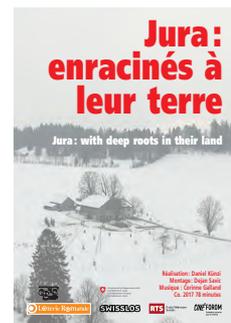
Lila Ribi ist eine junge Tessiner Regisseurin, die in Lausanne lebt. Ihr Film «Révolution silencieuse» erzählt, wie wir unsere Beziehung zur Natur, zu unserer Nahrung ändern und mit unseren Überzeugungen in Einklang leben können. Ribi begleitet einen Biobauern im Waadtländer Jura, der sich entscheidet, seine Milchkühe zu verkaufen und sich stattdessen dem Anbau von alten Getreidesorten zu widmen. Mit den lokalen Getreidearten will er Nahrungsmittel produzieren, die gesund und schmackhaft sind. Und er will ein Erbe bewahren: die Artenvielfalt des Saatguts, die von den Agrarkonzernen bedroht wird.

Der Genfer Filmemacher mit jurassischen Wurzeln Daniel Künzi porträtiert in seinem Film «Jura: enracinés à leur terre» drei jurassische Familien, die gefangen sind zwischen ihrer Liebe zur Landwirtschaft und der Deregulierung der Märkte. Die Porträtierten erzählen aus ihrem Alltag und davon, was die Globalisierung ihrer Meinung nach aus der Landwirtschaft gemacht hat. Die drei Familien kämpfen für einen lebendigen Boden, für ein Leben im Einklang mit der Natur und für eine Ressourcen schonende Nahrungsmittelproduktion.

Die drei Filme illustrieren die grossen ökonomischen und ökologischen Probleme, denen sich die Landwirtschaft stellen muss. Sie zeigen Bauern und Bäuerinnen, die mit ihrem Boden verbunden sind und sich der aktuellen und zukünftigen Herausforderungen voll bewusst sind. (mr)

futurdespoir-lefilm.com, revolution-silencieuse.ch, www.danielkunzi.ch

Die beiden Filme «Futur d'espoir» und «Révolution silencieuse» sind mit deutschen Untertiteln versehen und werden bald auch in der Deutschschweiz gezeigt.



Start-ups zwingen Banken zum Wandel

Fintech ist die Abkürzung für Finanztechnologie und steht für die Digitalisierung des Bankgeschäfts. Immer mehr Technologieunternehmen wollen mit ihren Ideen den etablierten Finanzsektor gründlich umkrepeln. Wird es ihnen gelingen?

Text: Bärbel Bohr

Ein Bankkonto und eine Karte für alle Menschen – auch für diejenigen, die keinen Wohnsitz oder keinen Pass haben. Diesen Traum wollte Balázs Némethi wahr machen, als er sah, wie in seinem Heimatland Ungarn Zäune errichtet wurden, um Flüchtlinge abzublocken. Er gründete die Bank Taqanu mit dem Ziel, auch Menschen ohne feste Adresse Zugang zum Finanzsystem zu geben. Kriterium für die Kontoeröffnung soll nicht mehr ein Pass sein, sondern die persönliche digitale Identität. Um diese fälschungssicher zu machen, nutzt Taqanu eine der Kerntechnologien der Fintech-Szene, die Blockchain. Das ist eine verteilte Datenbank, in der Transaktionen verschlüsselt und miteinander verkettet gespeichert werden. Sie gilt als besonders sicher (vgl. *moneta*, 4–2015, S. 15). Noch fehlt Taqanu die Bankzulassung, denn noch komplexer als die technische Umsetzung ist die Genehmigung durch die Aufsichtsbehörden. Die Identitätsprüfung bei der Kontoeröffnung ist in jedem Land streng reguliert, um Steuerhinterziehung, Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung zu verhindern. Immerhin hat in Deutschland die Finanzaufsicht inzwischen Kooperationsbereitschaft signalisiert und eine Arbeitsgruppe gegründet, die den Einsatz einer digitalen ID prüft.

Die Ursprünge der Fintech-Szene

Némethi ist mit seiner Geschäftsidee ganz nah an den historischen Ursprüngen der Fintech-Industrie. Eine Grundidee ist, allen Menschen Zugang zu Bankgeschäften zu verschaffen. M-Pesa, ein mobiles Bezahlssystem in Kenia, ist eine der grössten Erfolgsgeschichten in dieser Hinsicht. Einkäufe auf dem Markt können sicher per Telefon bezahlt werden. Ein- und Auszahlungen sind bei speziellen Agenturen möglich. Telekomfirmen haben dieses System entwickelt, für das kein Bankkonto notwendig ist. Der zweite Ursprung ist die Idee des Internets

als autonomen Rechtsraums, der wie jedes souveräne Land eine eigene Währung brauche. Das war die Geburtsstunde der digitalen Währungen, deren bekannteste Variante heute Bitcoin ist. In der Stadt Zug, die sich zum Mekka der Fintech-Industrie entwickeln möchte, kann man seit letztem Jahr die Gebühren bei der Verwaltung mit digitalen Bitcoins bezahlen. Grundlage der Währung ist auch hier die Blockchain-Technologie.

Die Banken sind aufgewacht

Der Erfolg dieser Dienstleistungen hat die Banken auf den Plan gerufen. Ob es um die digitale ID bei der Kontoeröffnung, Kleinstzahlungen und digitale Währungen, die künstliche Intelligenz in der Beratung, Online-Hypotheken oder die Automatisierung der Kontosaldierung geht: Letztlich stehen durch die Digitalisierung sämtliche Geschäftsprozesse der Banken auf dem Prüfstand. Die Beratungsfirma McKinsey rechnet damit, dass gut dreissig Prozent der Bankenerträge durch die Digitalisierung gefährdet sind. Es geht also um richtig viel Geld und viele Arbeitsplätze. Christina Kehl, Geschäftsführerin des Branchenverbandes Swiss Finance Startups, bringt die Vorteile der IT-Unternehmen gegenüber den Banken auf den Punkt: «Fintech-Anbieter sind in der Lage, einzelne Finanzdienstleistungen aus dem Gesamtportfolio einer grossen Bank oder Institution herauszulösen, und sorgen damit für eine Demokratisierung des Finanzwesens.» Fintech-Unternehmen böten also meist gar keine neuen Produkte und Dienstleistungen an. Sie differenzierten sich vor allem dadurch, dass sie ihre Lösungen kundenorientierter anbieten würden. Der Blick, das bestätigt auch Kehl, sei dabei auf die jüngere Kundschaft ausgerichtet, die den mobilen Zugang bevorzuge. Meist sind sie auch transparenter und preisgünstiger als traditionelle Banken, da sie ihre Prozesse konsequent automatisieren, schreibt das Beratungsunternehmen Horváth & Partners in einer Marktanalyse.

Die Banken versuchen deshalb, entweder Kooperationen mit den «jungen Wilden» der Finanztechnologie einzugehen oder die Fintech-Services selbst anzubieten, also ihr eigenes Geschäft zu automatisieren. Auch in der Schweiz investieren Grossbanken und Versicherungen viel Geld in die neuen Technologien, um nicht von ihren angestammten Märkten verdrängt zu werden. Die Banken fürchten den sogenannten Kodak-Moment ihrer Branche. Dieser steht für die Angst etablierter Unternehmen, den technologischen Wandel zu ver-

Kommentar der ABS

«Digitalisierung» macht vor der ABS nicht halt

Die Finanzindustrie ist heute schon sehr informatiklastig. Es gibt praktisch keine Bankdienstleistung, die nicht datenbasiert über elektronische oder Internet-basierte Systeme abgewickelt wird. Grundsätzlich ist das Thema Digitalisierung deshalb für Banken nicht neu, und auch das rasante Tempo von Veränderungen ist sich die Branche gewohnt. So ist es noch keine zwanzig Jahre her, dass Online-Banking flächendeckend bei praktisch allen Banken eingeführt wurde, heute wird es von über fünfzig Prozent der Bevölkerung genutzt. Aus dieser Sicht bringen Banken beste Voraussetzungen mit, um eine nächste Phase der Digitalisierung zu bewältigen. Es geht jedoch um mehr als nur um technologischen Fortschritt oder vermehrte Automatisierung von Bankprozessen. Wer heute von Digitalisierung spricht, meint damit auch eine gesellschaftliche Transformation.

Diese Entwicklung stellt für die Banken eine Herausforderung in zweierlei Hinsicht dar. Erstens: Neue Anbieter wie Fintech-Firmen picken sich einzelne Aufgaben aus der Wertschöpfungskette von Banken heraus. Und zwar mit dem Ziel, diese auf ein ganz konkretes Kundenbedürfnis hin schneller, günstiger und bedürfnisorientierter anzubieten. Das Eidgenössische Finanzdepartement (EFD) hat vom Bundesrat den Auftrag erhalten, 2017 eine sogenannte Fintech-Lizenz auszuarbeiten. Finanzinstitute, die sich auf die Entgegennahme von Kundengeldern beschränken und kein Kreditgeschäft betreiben, erhalten so einen leichteren Marktzutritt. Da sie sich in einem weniger engen regulatorischen und damit teuren Korsett bewegen, sind sie gegenüber klassischen Banken im Vorteil. Zweitens ändert sich das Kundenverhalten: Mobile Endgeräte erlauben jederzeit Zugriff auf Finanzdienstleistungen und wecken auch entsprechende Erwartungen, dass diese Möglichkeiten geboten werden. 2016 wurden erste regulatorische Rahmenbedingungen für den digitalen Zugang zu Bankdienstleistungen geschaffen. Beispielsweise ist es damit möglich geworden, ohne physische Unterschriftenbeglaubigung vor Ort ein Konto zu eröffnen. Bereits gibt es erste Banken, die ihren Kundinnen und Kunden das sogenannte Digital Onboarding anbieten.

Die ABS hat für die Strategieperiode 2017 bis 2021 dem Thema Digitalisierung entsprechend Platz eingeräumt. In erster Linie geht es darum, Prozesse rationaler und effizienter zu gestalten. Dies sowohl intern als auch an der Schnittstelle zur Kundschaft. Zudem prüft die ABS verschiedene Ideen, wie sie ihre Angebotspalette dank Digitalisierung erweitern kann. Dabei ist auch die Frage wichtig, welchen Beitrag die neuen Technologien zur Positionierung des sozial-ökologischen Geschäftsmodells leisten können. Diese Entwicklungen werden sich auf die Organisation der Bank auswirken. Die ABS sieht das ganz klar als Chance.

Bessere Möglichkeiten für den Online-Handel und das sichere digitale Bezahlen.

schlafen; der Kamera- und Filmhersteller Eastman Kodak Company gilt als Schulbuchbeispiel für eine Firma, welche die Digitalisierung ihrer Branche nicht ernst nahm und in der Folge pleiteging.

Chance für nachhaltige Geschäftsideen

Wie bei jedem Trend gibt es Enttäuschungen: Die Betrugs-skandale an den Bitcoin-Handelsplätzen, die dubiose Kreditvergabe bei der US-Darlehensplattform Lending Club oder auch der Preisverfall des Börsenlieblings Leonteq, dem Zürcher Plattformanbieter für strukturierte Anlageprodukte, zeigen, dass viele Ideen noch in den Kinderschuhen stecken. Trotz der Risiken sollte nicht vergessen werden, dass die Digitalisierung auch eine grosse Chance ist, soziale und ökologische Geschäftsideen zu fördern. Kehl betrachtet soziale Motive auch als wichtige Treiber für viele Firmen. «Wenn es zum Beispiel um das Sammeln von Spenden geht, kann Fintech ins Spiel kommen. Potenzielle Spender sollen möglichst einfach, schnell und sicher auch kleinere Spendenbeträge transferieren können, ohne grossen Personalaufwand auf der Empfänger-

gerseite», erläutert sie. Ausserdem gebe es zahlreiche Start-ups, deren Geschäftsmodell an sich schon eine soziale Komponente habe. Als Beispiele nennt sie Crowdfunding-Plattformen für innovative Unternehmen, Non-Profit-Organisationen oder Künstlerinnen und Künstler, für die ein herkömmlicher Bankkredit nicht infrage komme. Hier werden nicht nur Anlagegeschäfte abgeschlossen, sondern es geht immer auch darum, eine Gemeinschaft aufzubauen. Auf der Genfer Plattform Ground_Up Project etwa treffen nachhaltig orientierte Unternehmen und Investierende direkt aufeinander. Eine Bank als Vermittler braucht es nicht. Noch sind die sozialen Fintech-Unternehmen allerdings in der Minderheit.

Digital geht nur gemeinsam

Damit die rasante Entwicklung nicht als Spekulationsblase endet, müssen sich Technologieunternehmen, die am Aufbau einer nachhaltigen Finanzwirtschaft interessiert sind, stärker vernetzen. In dieser Hinsicht leistet Sanika Hufeland Pionierarbeit. Die Direktorin des Institute for Social Banking (ISB) in Witten (D), das Bildungsangebote für wertorientierte Banken anbietet, hat in Berlin eine Veranstaltungsreihe für nachhaltig handelnde

Fintech-Firmen initiiert. Zu den Teilnehmern gehört das Start-up Better Payment, an dem die ethische GLS Bank mit knapp zehn Prozent beteiligt ist. So kann sie ihren Geschäftskunden bessere Möglichkeiten für den Online-Handel und das sichere digitale Bezahlen bieten.

Auch Némethi weiss, dass er allein nichts bewirken kann. Er hat sich ein internationales Netzwerk aufgebaut. Ganz Unternehmer, ist er zuversichtlich, bald die richtigen Partner für seinen Traum, eine «Bank für alle», zu finden: am besten eine andere Bank, denn so könnte sich seine Firma über die Anzahl der zugeführten Neukunden oder geteilte Gebühreneinkünfte finanzieren. Welche Innovationen sich letztlich durchsetzen und wie genau sie die Bankwelt verändern, ist noch lange nicht ausgemacht. Nur eines scheint klar: Die Bank, wie wir sie heute kennen, wird sich stark verändern.

Doch wer weiss, ob nicht im Falle der Banken die grössere Veränderung aus einer Ecke kommt, die selten als innovativ wahrgenommen wird. Die Rede ist von der Schweizerischen Nationalbank, die mit ihrer Politik der Negativzinsen mehr als jedes Technologieunternehmen derzeit das klassische Geschäftsmodell der Schweizer Banken infrage stellt.

Inserate

Sonne tanken, besonnen handeln und 100% Sonnenstrom kaufen. Sonnenklar!

Gewonnen durch Solaranlagen des
Vereins Solarspar mit 21 000 Mitgliedern

solarspar  Sonnenenergie gewinnen

Solarspar CH-4450 Sissach T +41 61 205 19 19 www.solarspar.ch

● *fairsicherungsberatung*[®] *broker der nachhaltigen wirtschaft*

- **DIE unabhängige Beratungsstelle in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen.**
- **Soziale, ethische, ökologische und ökonomische Werte sind unsere Leitlinien im Alltag.**
- **Seit 1990 sind wir auf dem Markt. Unsere Erfahrung – Ihr Nutzen.**

**Sie finden uns in Bern, Zürich und Genf.
Wir sind klimaneutral unterwegs.**

fairsicherungsberatung[®]

Holzikofenweg 22
3001 Bern

031 378 10 10
fair@fairsicherung.ch
www.fairsicherung.ch



Energiewende von unten

Die Energiestrategie 2050 ist viel weniger ehrgeizig als ursprünglich geplant. Wie soll also die Energiewende in vollem Ausmass umgesetzt werden? Eine Antwort auf diese Frage gibt beispielsweise die Solar-Genossenschaft Optima Solar Fribourg-Freiburg, indem sie auf die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern setzt.

Text: Muriel Raemy

Der Fukushima-Effekt ist verpufft. Die Wende hin zu einer Schweiz ohne Atomstrom kommt nur zögerlich voran. In der Energiestrategie, die das Parlament im September 2016 verabschiedet hat, ist die Produktion erneuerbarer Energien (Windenergie, Wasserkraft, Biomasse und Solarenergie) nach unten korrigiert worden. Der Wille, alternative Modelle zu begreifen und umzusetzen, fehlt bei vielen politischen Akteuren. Aber vielleicht kommen die innovativen Lösungen eher «von unten»? Von Bürgerinnen und Bürgern, die sich für eine sofortige Energiewende einsetzen?

Innovative Solar-Genossenschaften

Optima Solar Fribourg-Freiburg (OSFF) beginnt bald mit dem Bau einer tausend Quadratmeter grossen Photovoltaikanlage – dank 85 Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftlern, die Anteilscheine gezeichnet haben. Die OSFF wurde im April 2015 gegründet und ist die jüngste Solar-Genossenschaft in der Schweiz. Equisol ist seit 2012 im Wallis aktiv, Sun-Power wurde 2007 im Kanton Genf ins Leben gerufen, und die Energie Genossenschaft Schweiz betreibt seit fünf Jahren mehrere Projekte in der Deutschschweiz. Sie alle fördern die Dezentralisierung der Stromproduktion, haben aber unterschiedliche Geschäftsmodelle. Das Netzwerk Stromallmend der Energie Genossenschaft Schweiz speist einen Fonds und bietet den Solarstrom-Produzentinnen und -Produzenten einen Preis von fünf Rappen pro kWh (Stand von 2016). Mit diesen Einnahmen können die Produzierenden ihre Anlagen amortisieren, ohne auf Bundessubventionen angewiesen zu sein. Interessierte Konsumentinnen und Konsumenten kaufen diesen Strom für sieben Rappen pro kWh.

Die OSFF hingegen verfolgt eine andere Strategie: Sie will die Dächer von öffentlichen Gebäuden mit Solaranlagen ausstatten, damit Bürgerinnen und Bürger in die Photovoltaik investieren können. Damit orientiert sich die OSFF an einem Modell, das 2011 im Kanton Solothurn entwickelt und vom Inno-

vationsfonds der ABS mitfinanziert wurde. Heute umfasst Optima Solar vier Genossenschaften in den Kantonen Aargau, Bern, Freiburg und Solothurn, die unter dem Dach des Genossenschaftsbundes Optima Solar Schweiz gebündelt sind. «Zusammen zählen die vier Genossenschaften mehr als tausend Mitglieder und haben ein Gesamtkapital von 6,1 Millionen Franken. 24 Solaranlagen wurden bereits gebaut, sechs weitere – darunter unsere – befinden sich jetzt im Bau», sagt Laurent Thévoz, Sekretär der OSFF. 2015 haben die Genossenschaften 2,2 GWh Strom produziert.

In nachhaltigen Strom investieren

Laut Laurent Thévoz ist der Ansatz der OSFF sehr zweckmässig: Mit einem Anteilschein von 1012 Franken lassen sich rund vier Quadratmeter Solarpanels finanzieren, die etwa 500 kWh Strom pro Jahr liefern. Die Solaranlagen werden ausschliesslich mit Eigenkapital finanziert; die Preise sind ohne Berücksichtigung der – stets unsicheren – Bundessubventionen kalkuliert. «Das Ganze ist für Bürgerinnen und Bürger gedacht, die eine kleine ersparte Summe in ein nachhaltiges Projekt investieren wollen – anstatt ihr Geld auf einer Bank arbeiten zu lassen, die es traditionellerweise in nicht erneuerbare Projekte investiert», erläutert Laurent Thévoz. Die Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler erhalten ab dem dritten Jahr auch eine Erfolgsbeteiligung. 2016 betrug der Zins auf dem Anteilschein 1,5 Prozent.

Der Politik fehlen die finanziellen Mittel, um die Bevölkerung dazu zu bewegen, vermehrt erneuerbare Energien zu nutzen. Empirische Studien in Deutschland und Dänemark haben aber gezeigt, dass Personen, die sich entscheiden, für ihren Strom etwas mehr zu bezahlen (bei Optima Solar beträgt der Aufpreis 16,8 Rappen pro kWh), in der Folge ihren Stromverbrauch senken. Indem Bürgerinnen und Bürger sich an der Produktion erneuerbarer Energie beteiligen, werden sie zu wesentlichen Akteuren der Energiewende. Davon ist auch Laurent Thévoz überzeugt: «In Deutschland haben Genossenschaften die Hälfte der Produktion erneuerbarer Energie finanziert. Hier liegt ein enormes Potenzial.»

Aus dem Französischen von Dominique Graf

www.optimasolar-fr.ch
www.stromallmend.ch

Eine volle Agenda

Mit der Uno-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung hat sich die internationale Staatengemeinschaft Grosses vorgenommen. Der Aktionsplan beinhaltet breit gefasste Entwicklungsziele und hat das Potenzial, die Welt zum Besseren zu verändern. Aber wie packen die einzelnen Länder und insbesondere die Schweiz die Umsetzung der Agenda 2030 an?

Text und Interview: Katharina Wehrli

«Wir sind entschlossen, die Menschheit von der Tyrannei der Armut und der Not zu befreien und unseren Planeten zu heilen und zu schützen», heisst es in der Uno-Resolution zur Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, die am 25. September 2015 in New York von den Staats- und Regierungschefs der 193 Mitgliedstaaten verabschiedet wurde. Die Agenda ist umfassend und ambitioniert: Sie beinhaltet 17 Ziele zur nachhaltigen Entwicklung, die alle Uno-Mitgliedstaaten bis 2030 erreichen wollen.

Dies ist ein Meilenstein für die nachhaltige Entwicklung. Denn der Uno ist es erstmals gelungen, Ziele zur Hunger- und Armutsbekämpfung und zu den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit in einem Aktionsplan zusammenzuführen. Zudem wurden Ziele zu Frieden, Rechtsstaatlichkeit und globalen Partnerschaften integriert. So bildet die Agenda 2030 einen global geltenden Rahmen, um die grossen Probleme der Welt – extreme Armut, Klimawandel, Umweltzerstörung, Gesundheitskrisen – zu lösen.

Aber die Agenda 2030 ist völkerrechtlich unverbindlich. Jeder Staat kann frei entscheiden, wie er die Nachhaltigkeitsziele erreichen will. Was heisst das nun für die Schweiz: Wie will der Bund die Agenda 2030 umsetzen? Wo besteht besonderer Handlungsbedarf? Und welche Akteure entscheiden letztlich? Antwort auf diese Fragen gibt Andrea Ries, Co-Koordinatorin des Bundes für die Umsetzung der Agenda 2030.



moneta: Andrea Ries, vor eineinhalb Jahren hat die Uno-Generalversammlung die Agenda 2030 verabschiedet. Was ist seither passiert?

Andrea Ries: Die einzelnen Länder haben bei der Umsetzung der Agenda ein grosses Interesse, sich zu vergleichen und auszutauschen. Darum hat die Uno das sogenannte «High Level Political Forum» geschaffen, wo dieser Austausch jährlich stattfindet und die Länder ihre Anstrengungen und Ergebnisse präsentieren. Beim ersten Treffen im Juli 2016 haben schon 22 Staaten – darunter die Schweiz, eine Reihe anderer europäischer Länder, aber auch Entwicklungsländer – präsentiert, wie sie diese Arbeit anpacken wollen.

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es in der Herangehensweise?

Es gibt Länder, die vor sehr spezifischen Problemen stehen, da kann es beispielsweise um Fragen der Versöhnung und des Wiederaufbaus nach einem Bürgerkrieg gehen. Bei vielen anderen Staaten geht es eher um die Fortsetzung eines Prozesses, der vor über zwanzig Jahren mit der Nachhaltigkeitsagenda von Rio begonnen hat – allerdings mit einem stärkeren Einbezug von internationalen Herausforderungen.

Wie geht die Schweiz die Umsetzung an?

Die 17 Ziele der Agenda 2030 sind ausdifferenziert in 169 konkrete und mit Indikatoren messbare Unterziele.



Wir machen jetzt eine vertiefte Analyse und schauen bei jedem der 169 Unterziele genau hin, wo die Schweiz mit der Umsetzung steht, wo sie gut ist und wo noch Handlungsbedarf besteht.

Eine erste vergleichende Studie der Bertelsmann-Stiftung ortet für die Schweiz besonderen Handlungsbedarf bei den Zielen zum Klimaschutz, zu nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern und zur Geschlechtergleichstellung. Zeigt sich bei Ihrer Analyse ein ähnliches Bild?

Es ist zu früh, um diese Frage zu beantworten. Wir sind mit unserer Analyse noch nicht so weit, dass wir Aussagen zu den Ergebnissen machen können.

Analysieren Sie den Status quo vor allem auf Bundesebene?

Wir schauen zuerst, was die betreffenden Bundesämter tun. In einigen Themen liegt aber die prioritäre Verantwortlichkeit bei den Kantonen und Gemeinden. Der Staat ist aber nicht der einzige Akteur. Darum werden wir

Wirken Sie mit!

Im Mai/Juni 2017 führt der Bund eine öffentliche Konsultation zum Handlungsbedarf in der Schweiz im Hinblick auf die Uno-Agenda 2030 durch. Auf www.eda.admin.ch/agenda2030 schaltet er Schlüsselinformationen zu allen 169 Unterzielen auf. An der öffentlichen Debatte können sich alle beteiligen.

im Frühsommer erste Ergebnisse veröffentlichen. Dann können nicht staatliche Akteure sie kommentieren und ergänzen, was sie selbst in Bezug auf bestimmte Ziele beitragen. Denn die Wirtschaft, Non-Profit-Organisationen und die Wissenschaft spielen bei der Umsetzung der Agenda eine wichtige Rolle. Der Staat kann eine nachhaltige Entwicklung ja nicht allein erreichen, da braucht es eine Partnerschaft mit vielen Akteuren.

Welche Rolle spielen die Banken?

Die Agenda 2030 enthält Zielsetzungen, in denen der Finanzsektor einen wichtigen Beitrag leisten kann. Wichtige Themen sind die Bekämpfung von «illiciten» Finanzflüssen, Zugang zu Krediten auch für ärmere Menschen und kostengünstige Möglichkeiten für Migrantinnen und Migranten zur Geldüberweisung. Darüber hinaus können Finanzdienstleister eine wichtige Rolle spielen, indem sie für Firmen Anreize für nachhaltige Geschäftspraktiken und das Nachhaltigkeitsreporting schaffen.

Was sind die nächsten Schritte?

Ende 2017 werden wir einen umfassenden Bericht erstellen. Einerseits wird er die Basis für unsere Länderberichterstattung 2018 an die Uno sein. Andererseits geht er an den Bundesrat, und zwar mit Empfehlungen, in welchen Bereichen noch Anstrengungen nötig sind. Gewisse Massnahmen können auf der Ebene der Bundesämter getroffen werden, die gewichtigeren werden auf der Ebene der Bundespolitik entschieden. Zu vielen Themen laufen ja bereits politische Prozesse, etwa im Energiebereich. Wir hoffen natürlich, dass die Entwicklungsziele der Agenda 2030 dazu beitragen, die politischen Anstrengungen in Richtung Nachhaltigkeit zu verstärken.

Was passiert, wenn Bundesrat und Parlament nicht oder nur teilweise auf die Empfehlungen eingehen? Gibt es andere Mittel und Wege, den Entwicklungszielen näher zu kommen?

Die Uno-Agenda ist so gestrickt, dass letztlich der Entscheid bei der nationalen Politik liegt. Das ist in jedem Land so. Da führt kein Weg daran vorbei, und das ist auch richtig so. Die Kompetenz über die Umsetzung liegt bei der nationalen Politik. Aber diese ist ein vielfältiges Gebilde – gerade in der Schweiz: Es gibt ein politisches System mit Verantwortlichkeiten beim Bund, bei den Kantonen und den Gemeinden. Es gibt eine relativ starke Zivilgesellschaft und einen Wirtschaftssektor, der auf freiwilliger Basis Massnahmen umsetzen kann. Und schliesslich haben die Bürgerinnen und Bürger das Instrument der Referenden und Initiativen. Entsprechend viele Möglichkeiten gibt es, die Umsetzung der Agenda 2030 voranzutreiben.

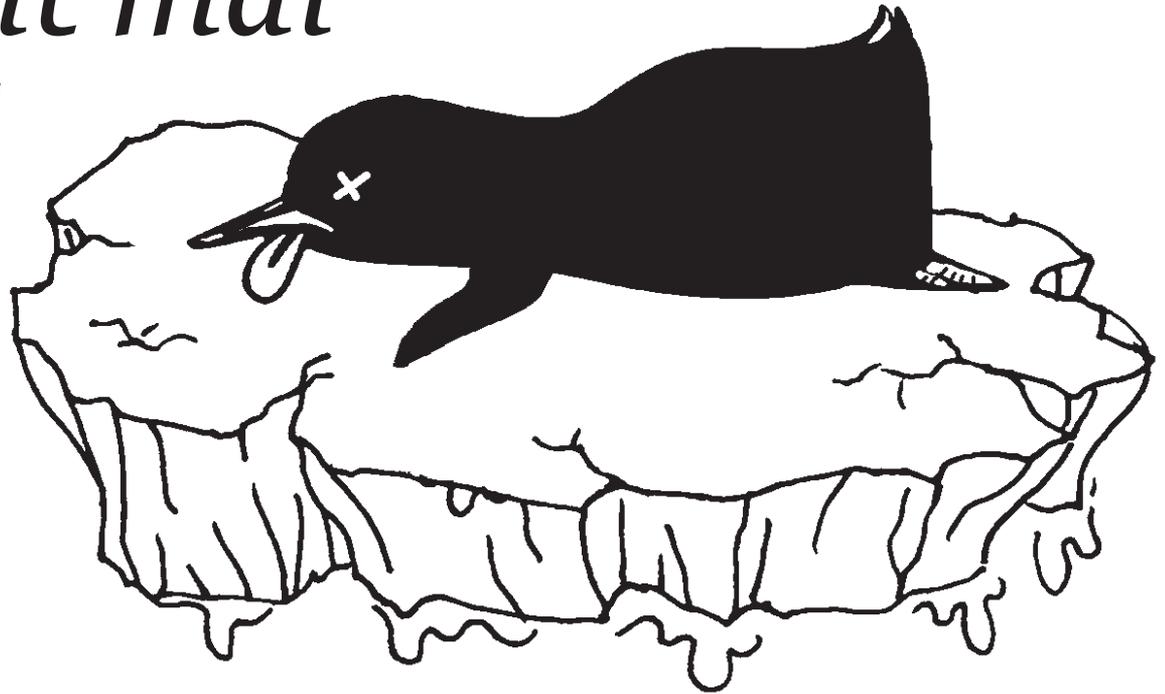
Quellen:
www.eda.admin.ch/agenda2030
www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2016/juli/staaten-muessen-mehr-tun-um-un-nachhaltigkeitsziele-zu-erreichen



Andrea Ries: Studium der Mathematik, Soziologie und Ökonometrie an der Uni Zürich und der London School of Economics. Zehn Jahre beim WWF Schweiz, unter anderem zuständig für den Aufbau von Nachhaltigkeitsstandards und Labels etwa für nachhaltiges Palmöl. Mitglied der Geschäftsleitung des WWF Schweiz sowie Mitglied der bundesrätlichen Kommission für nachhaltige Entwicklung. Seit 2003 in der Entwicklungszusammenarbeit bei der Deza und der Weltbank. Aktuell koordiniert sie für die Deza die Umsetzung der Agenda 2030.

Andrea Ries referierte am 3. November 2016 im Rahmen eines ABS-Geldgesprächs in Olten über die Umsetzung der Agenda 2030. Ihr Vortrag kann gehört werden unter: www.abs.ch/de/die-abs-wirkt/veranstaltungen/abs-geldgespraeche

Denken Sie nicht mal dran!



Der Brite George Marshall ist Umweltaktivist, Gründer der Organisation Climate Outreach und Experte für die Klimakommunikation. In seinem Buch «Don't Even Think About It» geht er der Frage nach, was unsere Wahrnehmung des Klimawandels behindert und warum wir nicht aktiver dagegen angehen. Sein Ziel ist, religiöse und rechtskonservative Kreise für das Anliegen zu sensibilisieren.

Text: Jacques Mirenowicz

Der Einzug von Donald Trump ins Weisse Haus, zusammen mit anderen Milliardären und notorischen Klimawandel-Skeptikern – Rick Perry als Energieminister, Scott Pruitt als Leiter der Umweltbehörde, Rex W. Tillerson, CEO von Exxon Mobil, als Aussenminister –, verstärkt die Relevanz von George Marshalls Analysen zur Klimaerwärmung. Das Thema seines Buches «Don't Even Think About It»: Warum gelingt es den reichen Industrienationen nicht, besser gegen die Erderwärmung zu kämpfen? Wie können sie ein derart fundamentales Problem in den Hintergrund drängen?

Rationales und emotionales Gehirn

Als Antwort auf diese entscheidenden Fragen werden oft zwei Gründe genannt: zum einen die Lobby der Erdölindustrie, welche die Politik mit ihrem Geld korrumpiert;

zum anderen die liberale Ideologie, die keine Einschränkungen duldet. George Marshall verneint nicht, dass beide Faktoren den Klimaschutz stark behindern. Aber für ihn ist der wirkliche Feind anderswo zu suchen: Es sind die kognitiven blinden Flecken und die psychologischen Verdrängungsmechanismen, welche die Menschen veranlassen, die Klimakatastrophe und die von ihr ausgehende tödliche Gefahr zu ignorieren – und die eigene Verantwortung von sich zu weisen. Besonders relevant sei dabei die Tatsache, dass wir «zwei Gehirne» haben: das rationale und das emotionale. Das analytische, logische Gehirn erfasst die Realität mithilfe von abstrakten Symbolen, Worten und Zahlen. Das emotionale Gehirn wird vor allem durch Gefühle, Ängste, Bilder, Intuition und Erfahrung gesteuert. Das erste Gehirn ist langsam und abwägend, es beschreibt und definiert. Das zweite reagiert automatisch und impulsiv, es vermittelt den Sinn, oft in erzählender Form.

Das emotionale Gehirn ist nicht nur das stärkere von beiden, sondern es löst auch die Handlungen aus. Es ist so vernetzt, dass es auf persönliche, abrupte und unmittelbare Reize reagiert; diese werden aber von der Klimaerwärmung nicht aktiviert. Laut George Marshall sprechen die Klimawissenschaftlerinnen und -wissenschaftler nur das rationale Hirn an und schaffen es deshalb nicht, eine breitere soziale Bewegung für den Klimaschutz auszulösen.

Eine universelle Überzeugung prägen

Damit wir angemessen auf den Klimawandel reagieren, müsse es dem rationalen Gehirn gelingen, das emotionale Gehirn anzusprechen. Ist das rationale Gehirn fähig, Botschaften zu kreieren, die das emotionale Gehirn davon überzeugen, gegen den Klimawandel aktiv zu werden? Bis heute haben laut George Marshall alle Botschaften versagt. Es sind diese Fehlschläge, denen er nachgeht. Er stellt fest, dass die Verfechter eines wirkamen Klimaschutzes ihre Botschaften mit Werten verknüpft haben, die zu stark ideologisch geprägt seien (links, antireligiös). Überdies klagen diese Botschaften an und erzeugen Schuldgefühle. Zudem zielen sie meistens auf einen bestimmten Feind ab (die Erdölindustrie, der Kapitalismus, der Westen usw.) und schüren so die gesellschaftliche Spaltung. Um dieses Problem zu lösen, sei die Menschheit aber gezwungen, zusammenzuarbeiten. Daher plädiert George Marshall für Botschaften, die auf den gegenseitigen Interessen der Menschen basieren. Auf dieser Grundlage gelte es, die Fähigkeit zu fördern, sich weiterzuentwickeln und über sich hinauszuwachsen, um nicht länger auf fossile Energieträger angewiesen zu sein.

Am Ende seines Buches kommt George Marshall zum Schluss, dass die Menschen trotz ihrer Grenzen eine Antwort auf den Klimawandel finden können, und er zieht den Vergleich zu den Religionen: Diese können die Gläubigen überzeugen, zu handeln, indem sie sich auf Werte und Rituale stützen und wirkungsvolle Methoden haben, um ihre Anhänger zu begleiten. Diese Vorgehensweise lässt sich laut George Marshall auf den Klimawandel übertragen. Er betont, dass es wichtig sei, sich an den Religionen zu orientieren und dem Klimawandel eine kulturelle Ausformung zu geben. Dadurch werde sowohl das emotionale als auch das rationale Gehirn angesprochen, und es entstehe eine fruchtbare Dynamik.

Aus dem Französischen von Dominique Graf

Jacques Mirenowicz ist Chefredaktor des Magazins «La Revue Durable» und Co-Direktor der Organisation «Artisans de la transition», artisansdelatransition.org. Das Dossier «Forger une conviction universelle sur le climat» («La Revue Durable», Nr. 56, 2016) behandelt das Buch von George Marshall: larevedurable.com.

Inserate



www.volunteer.ch
1000 Workcamps weltweit



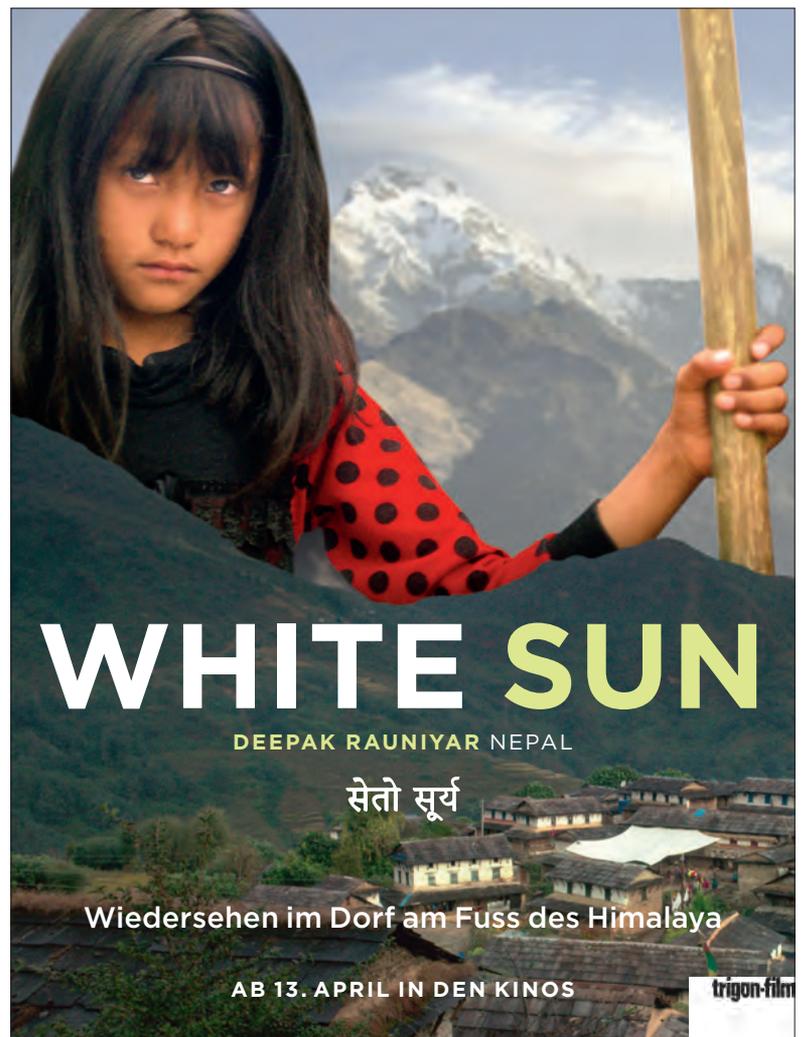
Entdecke die Welt von einer anderen Seite!
Mit dem SCI - Internationale Freiwilligeneinsätze seit 1920



Für umweltbewusste
und faire
EigentümerInnen

Die Alternative zum Hauseigen- tümerversband

**Jetzt
beitreten**
www.hausverein.ch
031 311 50 55



*Der Stoff, aus dem
die Erinnerungen sind.*

*Oder: **Das Leben,
ein Film***

Medien wie Fotos, Videos und selbst Kinofilme unterstützen unsere Erinnerungen an die eigene Vergangenheit. Zugleich prägen sie diese mit. Sie beeinflussen, woran wir uns erinnern und in welcher Form.

Text: Matthias Wittmann

Die Bilder, die in der Wissenschaft, der Philosophie und der Kunst für das Gedächtnis als Speicher und die Erinnerung als Prozess gefunden werden, orientieren sich oft an den medialen Möglichkeiten ihrer Zeit. So war das Feld der Gedächtnis- und Erinnerungsmetaphern lange Zeit von Modellen der Einschreibung und Magazinerung geprägt: Platon etwa verglich das Gedächtnis mit einer «Wachstafel», bei Augustinus ist die Rede von den «Hallenden des Gedächtnisses», und Sigmund Freud sprach vom Gedächtnis als «Wunderblock». Seit es Fotografie und Film gibt, erleben wir «Flashbacks» und «Filmrisse», erinnern uns in Form von unscharfen Bildern und Über-

blendungen oder sehen im Moment des Sterbens das Leben «wie einen Film» vor dem inneren Auge vorbeiziehen. Digitale Technologien der Bildproduktion haben dieses Metaphernrepertoire noch erweitert.

Bemerkenswert ist, dass sich nicht nur unsere Alltagssprache, sondern auch die Wissenschaftssprache am Film und an seinem spezifischen Gedächtniswissen orientiert. In der Traumatheorie etwa wird schockhaftes Zeiterleben gerne mit Zeitlupenaufnahmen oder eingefrorenen Einzelbildern («freeze frames») verglichen. Sogar die neurophysiologisch orientierte Gedächtnisforschung sucht Zuflucht bei filmischen Montagetechniken (wie «match cuts» und «jump cuts») oder der Vorstellung des Zurückspulens eines Videofilms, um bestimmten Gedächtnisfunktionen auf die Spur zu kommen.

Das Medium prägt die Form der Erinnerung

In der Erfahrung des Films verwandeln sich allerdings nicht nur die Vorstellungen, die wir uns vom Erinnern machen, sondern auch die Formen und Gegenstände unseres Erinnerns. Beispielsweise nehmen wir manchmal, wenn wir «mit dem inneren Auge» zurückschauen, im Stil eines filmischen «point-of-view shot» eine Perspektive ein, von der wir uns einbilden, dass wir sie einst selbst innehatten. In der Gedächtnisforschung heisst diese Art der Erinnerung «Felderinnerung». Manchmal aber



können wir uns von aussen betrachten und sehen uns, etwa wenn wir uns an Momente der frühen Kindheit erinnern, in die erinnerte Szene eingebettet. Das nennt man «Beobachtererinnerung». Ob wir eine Feld- oder eine Beobachtererinnerung an eine bestimmte Zeit haben, hängt mit der Beschaffenheit medialer Vorlagen zusammen, die uns die Kindheit – zumindest ausschnittsartig – zugänglich machen. Erzählungen, Notizen, Fotografien, Super-8-Filme oder (digitale) Videoformate haben unterschiedliche Effekte, auch darauf, ob unsere Erinnerungen schwarz-weiss und stumm beschaffen sind oder Farbe und Ton haben. Wir erinnern uns mithilfe der Medien, und die Medien erinnern uns.

Doch was bedeutet es, wenn wir filmische Formen derart verinnerlichen, dass diese unser Erinnern auszugestalten beginnen? Handelt es sich denn um mehr als eine gesprochene oder geschriebene Metapher, wenn wir etwa sagen, dass wir eine Szene im Kopf «schneiden» oder «überblenden»? Technische Metaphern dienen nicht zuletzt dazu, um vom Bekannten auf das Unbekannte, Unzugängliche zu schliessen. Wir haben Zugang zur Erinnerung nur über ihren medialen Ausdruck, und dieser Ausdruck – sei es gesprochene oder geschriebene Sprache, Foto, Film oder Ton – wirkt wiederum zurück auf die Formen und Gegenstände unseres Erinnerns.

Erinnerung kann nie abgeschlossen sein

Auch die Frage, ob es «innere», vollkommen private Bilder überhaupt gibt, bleibt letztlich unbeantwortbar. Wir sprechen von inneren Bildern, weil wir sie als Rückstände und Wirkungen von äusseren Bildern begreifen. Doch wir können kein inneres Bild mit einem äusseren Bildgegenstand vergleichen, diese gleichsam nebeneinanderstellen. Wir können auch nicht sagen, wo ein äusseres Bild aufhört und ein inneres Bild beginnt und wann dieses innere Bild fertig entwickelt ist, geschweige denn innere Kriterien für seine Richtigkeit angeben. Der rastlose Mahlstrom der Erinnerung kennt weder einen stabilen Ort, von dem aus erinnert wird, noch ganze Bilder, die lokalisierbar, isolierbar und herzeigbar wären. «Erinnerung begreift sich nicht zu Ende», hat die österreichische Schriftstellerin Ilse Aichinger einmal in ihre auto-

biografische Essaysammlung «Film und Verhängnis» (2001) notiert, in der sie ihr Leben über die Laufbilder des Kinos zu begreifen sucht. Erinnerung begreift sich deshalb nicht zu Ende, weil sie keine zufriedenstellende Schlusseinstellung, keinen «final take» finden kann. Weil sie nicht aufhören kann, in ständig neuen Anläufen und medialen Umwegen um Form, Fassung und Bestätigung zu ringen.

Das dritte Gedächtnis

Es existiert eine Splitscreen-Videoinstallation des französischen Künstlers Pierre Huyghe: «The Third Memory» (1999) stellt den legendären Bankräuber John Wojtowicz ins Zentrum, der 1972 eine Bank in Brooklyn überfiel, um seinem Freund eine Geschlechtsumwandlung zahlen zu können. Dabei liess er sich von Francis Ford Coppolas «The Godfather» inspirieren. Wojtowicz' spektakulären Bankraub hat Sidney Lumet 1975 unter dem Titel «Dog Day Afternoon» verfilmt. Huyghes Videoinstallation von 1999 zeigt Wojtowicz bei einer Wiederaufführung seines Bankraubs, einem sogenannten «reenactment». Parallel dazu, im anderen Teil des Bildschirms, laufen Szenen aus der Verfilmung von Lumet mit Al Pacino in der Rolle von Wojtowicz. Beim vergleichenden Sehen der parallelen Szenen wird deutlich, dass Wojtowicz' «body memory» nicht mehr anders konnte, als den Banküberfall zum Teil nach dem Vorbild jener Posen zu vergegenwärtigen, die Pacino in der Verfilmung des grossen Coup eingenommen hatte. Wojtowicz' Körpergedächtnis wurde vom filmischen Bildraum mit Haut und Haar erinnert. Diese unentwirrbare Verwobenheit individueller Erinnerung mit medialen Vorlagen nennt Huyghe «third memory».

Literatur: Ilse Aichinger: Film und Verhängnis – Blitzlichter auf ein Leben. Frankfurt a. M., 2001.

Matthias Wittmann ist Film- und Medienwissenschaftler, Filmkurator und Essayist und derzeit Assistent am Seminar für Medienwissenschaft (Basel). Autor des Buches «Mnemo Cine – Die Konstruktion des Gedächtnisses in der Erfahrung des Films». Diaphanes Zürich/Berlin, 2016.

Inserat

Unser Land für zahlbares Wohnen

Die Terra Schweiz AG will zusammen mit der Habitare Schweiz AG Liegenschaften dauernd der Spekulation entziehen sowie nachhaltig zahlbares Wohnen sichern und fördern.

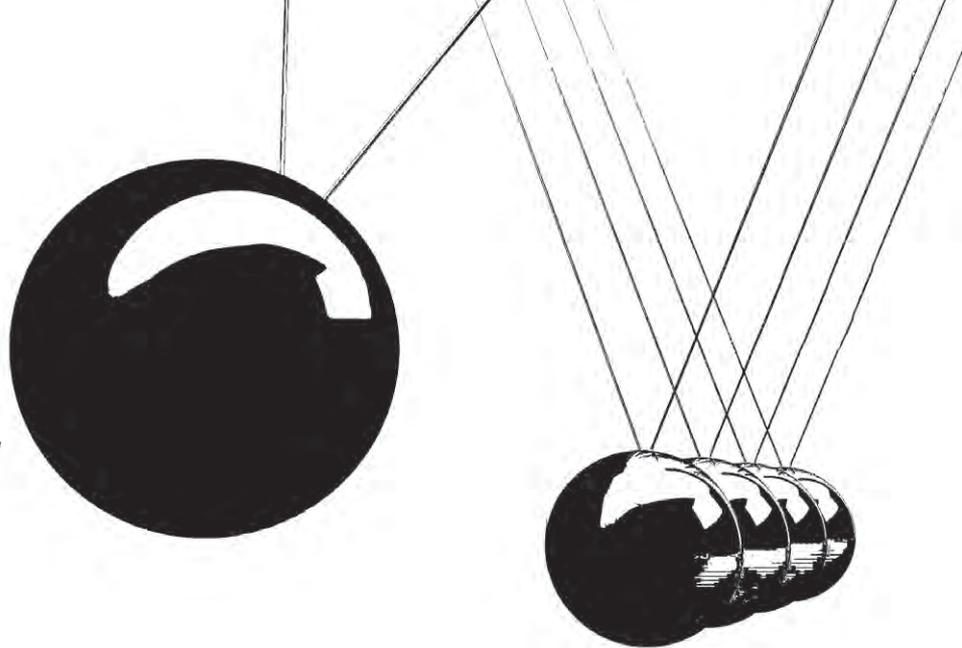
Wollen Sie Ihre Liegenschaft zu einem fairen Preis verkaufen?

Wir suchen Mehrfamilienhäuser ab 8 Wohnungen in der gesamten deutschen Schweiz. Wir garantieren einen fairen Umgang mit den bestehenden Mieterinnen und Mietern und erhalten günstiges Wohnen.



Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme:
T 052 202 80 80
info@terra-wohnen.ch
www.terra-wohnen.ch

Bedrohlicher Wandel



Sechzig Jahre konsensorientierte Politik werden durch eine populistische Rebellion gefährdet. Handelt es sich um einen Unfall, der mit den Mitteln des Rechtsstaats behoben werden kann? Oder ist es ein grundlegender Richtungswechsel, der sich gegen den Staat und seine Institutionen wendet?

Text: Joëlle Kuntz

Die Ideale der Aufklärung hatten immer schon Feinde. Vernunft, Fortschritt, menschliche Solidarität und Gerechtigkeit sind zwei Jahrhunderte diskutiert und kritisiert worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden diese Konzepte – deren Gegenentwurf der Nationalsozialismus auf schrecklichste Weise illustrierte – wieder feierlich als Grundlage des philosophischen und rechtlichen Rahmenwerks der westlichen Demokratien eingeführt. Der Staat sollte für die Ausgestaltung und Garantie dieser Konzepte besorgt sein. Die Linke stand diesem Staat lange unnachsichtig gegenüber, weil sie ihm vorwarf, ein «bürgerliches» Konstrukt zu sein. Sie hat sich mit ihm versöhnt, als sie ihn «sozial» machen konnte. Fortan war die Verteilung des Wohlstands das ständige Hauptthema der politischen Debatte. Die politischen Parteien besetzten jede ihren eigenen ideologischen Raum, und sie traten in einen friedlichen und reglementierten Wettstreit, aus dem Gewalt, Lüge und Betrug verbannt waren.

Man hat sich seit mehr als sechzig Jahren daran gewöhnt, dass dieses Kräftespiel zu gemässigten Kompromissen führt. Alle politischen Organisationen sind von einer konsensorientierten Politik durchdrungen. Die Konfliktwut ist in unseren Gegenden verraucht, da die härtesten Auseinandersetzungen im Namen von Vernunft und Fortschritt durch Verhandlungen beigelegt werden konnten. Die physische Gewalt ist aus der Politik verschwunden: Die Polizei schießt nicht mehr auf Streikende; Vorgesetzte haben nicht mehr das Recht, Arbeitnehmerinnen zu missbrauchen. Gewalt existiert nur noch als Verbrechen eines Einzelnen oder als Terrorismus, eine Anomalie, die von aussen – wie aus heiterem Himmel – unser tägliches Zusammenleben trifft.

Angriffe auf Staat und Recht

Das Jahr 2016 hat dieser konsensorientierten Politik einen Schlag versetzt. Lang ist die Liste der Parteien, die sich der Macht genähert oder sie erobert haben, indem sie

die Rechtsstaatlichkeit infrage stellen. Mit einem radikalen Identitätsverständnis versucht man, sich gegenüber Einwanderung, Flüchtlingen oder Globalisierung abzugrenzen; Terroranschläge verbreiteten Angst und Verunsicherung. Zwei Ereignisse haben das Vertrauen in die Stabilität der Demokratien besonders erschüttert: das Ja der Briten zum Ausstieg aus der EU, das aufgrund unwahrer Versprechen skrupelloser Politiker zustande kam, und die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der USA nach einer Kampagne von Hass, Fehlinformationen und Intrigen. Die Wählerinnen und Wähler der beiden liberalen englischsprachigen Demokratien haben sich unter dem Banner der Rebellion versammelt.

Handelt es sich dabei um einen Unfall, verursacht durch das unbesonnene Verhalten der Regierungen, der trotz seiner weitreichenden Bedeutung mit den heute zur Verfügung stehenden politischen Mitteln behoben werden kann? Dann wird die Gewaltentrennung neue Entgleisungen verhindern. Oder handelt es sich um einen grundsätzlichen Wandel der Regierungsform, der dazu führt, dass die Machthaber ihre Autorität rücksichtslos durchsetzen? Dann wird dies den Staat nachhaltig schwächen. Denn die Briten und die US-Amerikaner haben die vertraute Idee eines Staates und seiner Institutionen abgelehnt: Die einen verlassen die europäischen Institutionen, weil sie ihnen vorwerfen, an ihrer Stelle und im Übermass Gesetze zu erlassen, die ihren Interessen zuwiderlaufen; die anderen wählen einen Geschäftsmann, der den Staat und seine Institutionen verachtet.

Man kann den Rechtsstaat auf mehrere Arten zerstören: Man macht ihn sich zu eigen, wie es die Regierungen in Ungarn, Polen oder in der Türkei tun, wo eine latent autoritäre Kultur diesen Schritt vereinfacht. Oder man beraubt ihn seiner Ressourcen, wie es Donald Trump zu tun verspricht, unter Berufung auf eine individualistische und libertäre Ideologie. In beiden Fällen sind zivile Freiheiten und Rechte bedroht, während Klientelismus und Korruption Aufwind bekommen. Das Recht weicht der Gewalt. Für 2017 wünscht man sich einen anderen Wandel.

Aus dem Französischen von Dominique Graf

Joëlle Kuntz, Journalistin, Kolumnistin bei «Le Temps», Autorin, u. a.: «Schweizer Geschichte – einmal anders» (2013) sowie «Die Schweiz – oder die Kunst der Abhängigkeit» (2014).

DIE SEITEN DER ABS

EIN ERFOLGREICHES GESCHÄFTSJAHR TROTZ SCHWIERIGEM UMFELD

Die Alternative Bank Schweiz erzielt 2016 ein sehr gutes Ergebnis. Erfreulich ist die positive Entwicklung bei den Ausleihungen und den Eigenmitteln. Auch das erste Jahr mit Negativzinsen wirkt sich wie gewünscht aus: Deren lenkende Wirkung stärkt die Wirtschaftlichkeit der Bank.

Text: Barbara Felix, Leiterin Kommunikation

Eine Jury hat im Herbst 2016 «Negativzinsen» zum Schweizer Finanzwort des Jahres erkoren. Den Ausschlag für diese Wahl gab die Ansicht, dass es sich um ein Experiment mit ungewissem Ausgang für die Wirtschaft handle. Seit aus der Finanzkrise von 2008 eine anhaltende Schuldenkrise geworden ist, versuchen die Notenbanken weltweit, mit Liquidität, Tiefstzinsen oder Zinsen unter null ihren Volkswirtschaften auf die Beine zu helfen. In diesem Umfeld einer «verkehrten Zinswelt» behauptet sich die ABS 2016 gut. Ihr Erfolg hat viele Facetten, nicht nur finanzielle:

Wirkungsvoll – 84 Prozent der von der ABS finanzierten Projekte und Unternehmen erzielen einen sozialen oder ökologischen Mehrwert. Damit übertrifft die Bank ihre selbst gesetzte Zielmarke von 80 Prozent.

Innovativ – Mit dem Oikocredit-Förderkonto und der Vermögensverwaltungstrategie «Impact Fonds» bietet die Bank ihren Kundinnen und Kunden Anlagen mit einer direkten, positiven Wirkung auf Umwelt und Gesellschaft.

Überzeugend – Das Geschäftsmodell der ABS überzeugt viele Menschen. Trotz der Negativzinsen, die die ABS erhebt, gewinnt sie 2016 netto 934 neue Kundinnen und Kunden.

WICHTIGER HINWEIS ZU DEN MONETA-BEILAGEN

Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

Breit abgestützt – Die ABS hat ein starkes Fundament und eine breit gefächerte Trägerschaft. Über 6000 Menschen und Institutionen tragen die ABS als Aktionärin oder Aktionär mit. Die Eigenmittel der Bank steigen unter anderem dank deren Engagement von 109,9 auf 142,2 Millionen Franken. Die risikogewichtete Eigenkapitalquote beträgt Ende 2016 über 17 Prozent.

Finanziell erfolgreich – Aus der Geschäftstätigkeit resultiert ein Jahresergebnis von 1,8 Millionen Franken. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einer Zunahme von 33 Prozent.

Engagiert – 103 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben den Erfolg erst möglich gemacht.

Kredite für Wohnbaugenossenschaften in der Romandie
Die ABS befindet sich nach wie vor auf Wachstumskurs. Je nach Bereich fällt dieser unterschiedlich markant aus: Die Kreditausleihungen haben um 13,5 Prozent zugenommen. Das ist weit über dem Branchendurchschnitt. Das ausserordentliche Kreditwachstum erklärt sich vor allem durch die Finanzierung grösserer Bauprojekte im gemeinnützigen genossenschaftlichen Wohnungsbau in der Westschweiz. Ein Beispiel dafür ist La Codha (www.codha.ch). Diese Wohnbaugenossenschaft aus Genf hat bis heute 393 Wohnungen nach höchsten ökologischen Standards an neun Standorten verwirklicht, elf weitere Projekte mit rund 700 Wohnungen sind in Planung oder bereits im Bau. Ein weiteres Kreditbeispiel ist Les Ailes (www.lesailles.ch). Ebenfalls in Genf beheimatet, realisiert diese Genossenschaft als neuestes Projekt im «écoquartier Les Vergers» in Meyrin ein elfstöckiges Minergie-Gebäude mit 83 Wohnungen. Geld, das die ABS nicht für die Finanzierung von sozialen oder ökologischen Projekten und Unternehmen einsetzen kann, wird bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB) oder bei anderen Banken deponiert. Auf diesen Guthaben musste die ABS Negativzinsen bezahlen, 2016 im Umfang von rund 240 000 Franken (2015: 700 000 Franken).

Die verwalteten Vermögen nehmen zu

Die Kundengelder haben 2016 weniger stark, nämlich um zwei Prozent, zugenommen. In der Zeit nach der Finanzkrise waren Wachstumsraten von durchschnittlich

ABS in Zahlen

Anzahl Kundinnen und Kunden

31 551 +3%

Kundengelder

CHF 1 496 000 000 +2%

Anzahl Kreditnehmerinnen/Kreditnehmer

1027 +3,8%

Kundenausleihungen

**CHF 1 213 000 000
+13,5%**

Anzahl ABS-Aktionärinnen und Aktionäre

6045 +16%

Anzahl Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter

103 +7,3%

Vollzeitstellen

84 +1,6%

Bilanzsumme

CHF 1 654 000 000 +4%

Anrechenbare Eigenmittel

**CHF 142 200 000
+29,4%**

Risikogewichtete Eigenkapitalquote

17,25% +3,29%

Jahresergebnis (Gewinn)

CHF 1 800 000 +33%

zehn Prozent die Regel. Das langsamere Wachstum hat sicherlich mit den Negativzinsen zu tun, die die ABS seit Januar 2016 auf allen Konten erhebt: Die Kundenschaft deponiert weniger Geld auf dem Alltagskonto, und auch der Bestand auf den Sparkonten ist leicht rückläufig. Gefragt sind andere Produkte und Dienstleistungen, die zum Teil in der Bilanz der ABS nicht erscheinen. Dazu zählen treuhänderische Darlehen, Wertschriften in Kundendepots und Dienstleistungen aus der Anlageberatung. So hat das Gesamthalt von der ABS verwaltete Vermögen um fünf Prozent oder 85 Millionen auf 1,792 Milliarden Franken zugenommen. Insgesamt zieht die ABS eine positive Bilanz nach dem ersten Jahr mit Negativzinsen. Diese haben vor allem eine lenkende Wirkung. Das Geld der Kundinnen und Kunden steht der Bank längerfristig zur Verfügung. Und das wiederum wirkt sich letztlich positiv auf die Wirtschaftlichkeit der ABS aus. Zudem ist nicht davon auszugehen, dass sich an der Zinspolitik der SNB in naher Zukunft etwas ändern wird. Die ABS wird deshalb vorläufig an ihrer eigenständigen – in den Medien oft als eigenwillig bezeichneten – Zinspolitik festhalten.

Neu gebildete Reserven und ein schönes Jahresergebnis

Die ABS ist nicht in erster Linie gewinnorientiert. Sie will gemäss Leitbild so viel Geld verdienen, dass sie ihre Eigenkapitalbasis stärken und die Bank gesund im Sinne ihres Leitbilds weiterentwickeln kann. Diese Rechnung ist für die ABS aufgegangen: Die Geschäftstätigkeit der Bank verursacht Kosten – dazu zählen Personalkosten, Aufwand für IT, Gebäude usw. – in der Höhe von 16,1 Millionen Franken. Dem stehen Einnahmen von 25,2 Millionen Franken gegenüber. Aus der positiven Differenz kann die Bank über fünf Millionen Franken Reserven bilden. Nach weiteren Abzügen wie Wertberichtigungen, Abschreibungen auf Sachanlagen und Steuern bleibt ein sehr gutes Jahresergebnis von 1,8 Millionen Franken. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einer Zunahme von 33 Prozent.

JETZT BESTELLEN: ABS-GESCHÄFTSBERICHT 2016

Ausführliche Informationen zum vergangenen Geschäftsjahr und zur CO₂-Berichterstattung der Alternativen Bank Schweiz gibt es im neuen Geschäftsbericht. Bestellen Sie Ihr Exemplar inklusive Kreditliste via contact@abs.ch.



Download
Der Bericht steht auch als PDF-Datei auf www.abs.ch/berichte zum Download bereit.

EINLADUNG



26. ORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG DER ALTERNATIVEN BANK SCHWEIZ AG

FREITAG, 28. APRIL 2017, 13.30 UHR

KULTUR- UND KONGRESSHAUS, AARAU

Die wichtigsten Traktanden

Auf der Traktandenliste der ABS-Generalversammlung stehen unter anderem die Wahl von zwei Mitgliedern in den Verwaltungsrat und die Wahl der Ethikkontrollstelle. Alle Aktionärinnen und Aktionäre erhalten fristgerecht eine persönliche Einladung mit der detaillierten Tagesordnung und allen weiteren nötigen Unterlagen.

Als Gast an

die Generalversammlung

Auch wer keine ABS-Aktien besitzt, ist herzlich eingeladen, an der Generalversammlung teilzunehmen. Melden Sie sich an unter gv-ag@abs.ch oder Telefon 062 206 16 16.

Anschliessend an die Generalversammlung laden wir Sie herzlich zu einem reichhaltigen Apéro ein.

ABS-EXKURSION IN AARAU



Vor der Generalversammlung am 28. April haben die ABS-Aktionärinnen und -Aktionäre die Gelegenheit, in Aarau und Umgebung Projekte zu besuchen, die von der ABS finanziert werden: Der Claro-

Laden und der Geigenbauer Wilhelm öffnen ihre Türen und laden auf eine Entdeckungsreise durch ihre Geschichte ein. Ausserdem werden die Schokoladenproduzenten Choba Choba, die vom Innovationsfonds der ABS unterstützt werden, ihr spannendes Projekt vorstellen.

Die ABS-Exkursionen sind ausschliesslich für Aktionärinnen und Aktionäre. Die Anzahl Plätze ist beschränkt.

ABS-JUBILÄUM LAUSANNE



Vor zwanzig Jahren wurde die ABS-Vertretung in Lausanne eröffnet. Dies feiert die Bank im Rahmen vom 13. Festival de la Terre in Lausanne. Besuchen Sie unseren Stand vom 9. bis 11. Juni in Montbenon Lausanne und stossen Sie mit uns auf den runden Geburtstag an.

www.festivaldelaterre.ch

DER KLIMAWANDEL UND DAS FINANZSYSTEM

Mit der Ratifizierung des Pariser Klimaabkommens haben sich über 120 Staaten verpflichtet, die Erderwärmung zu begrenzen. Was bedeutet das Abkommen für den Finanzsektor? Welchen Beitrag können die Banken im Kampf gegen den Klimawandel leisten?

Text: Sarah Eggo

Im November 2016 war es so weit: Siebzig Staaten hatten das Pariser Klimaabkommen vom Dezember 2015 ratifiziert. Damit konnte das Abkommen in Kraft treten. Mit der Ratifizierung verpflichten sich die Staaten, ihren Beitrag zu leisten, dass die Erderwärmung auf maximal zwei Grad Celsius über vorindustriellem Niveau begrenzt werden kann.

Heute sind es schon mehr als 120 Staaten, die das Klimaabkommen ratifiziert haben. Die Zustimmung so vieler Staaten innert kürzester Zeit zeigt, dass der Handlungsbedarf im Bereich Klimawandel politisch anerkannt ist. Die ABS geht davon aus, dass auch ein Richtungswechsel einzelner Regierungen nichts daran ändern wird. Der Zug rollt. Damit die Unterzeichnernationen das Ziel erreichen, werden sie voraussichtlich neue Gesetze zum Ausstoss von Treibhausgasen einführen.

Wichtige Investitionsentscheide

Die neuen Gesetze werden nicht nur die Industrie und die Energieproduzenten betreffen, sondern auch die Finanzindustrie. Denn wo und wie Banken ihr Geld anlegen und investieren, hat einen grossen Einfluss auf zukünftige CO₂-Emissionen. Investiert eine Bank in Unternehmen und Projekte, die hohe CO₂-Emissionen erzeugen, trägt sie zur Klimaerwärmung bei. Investiert sie in CO₂-ärmere Sektoren und vergibt ihre Kredite

an Projekte, welche die Klimaerwärmung eindämmen, hilft die Bank mit, das Zwei-Grad-Ziel zu erreichen. So können Anlegerinnen und Anleger durch ihre Anlagestrategie den Übergang zu einer saubereren Wirtschaft unterstützen.

Klimawandel birgt finanzielle Risiken

Der Klimawandel birgt neben den ökologischen und sozialen auch finanzielle Risiken. Überbewertungen von Unternehmen, die grosse Reserven an fossilen Brennstoffen halten oder in CO₂-intensiven Sektoren tätig sind, sowie fallende Kosten von erneuerbaren Energien können zu einer sogenannten Kohlenstoffblase («carbon bubble») führen. Platzt diese Blase, zum Beispiel durch strengere Gesetze, drohen finanzielle Verluste für Anlegerinnen und Anleger. In der Schweiz würde das besonders die Pensionskassen treffen.

CO₂-Berichterstattung für mehr Transparenz

Damit diese Risiken berechenbarer werden, braucht es mehr Transparenz in der CO₂-Berichterstattung der Unternehmen und Banken. Kann man den CO₂-Fussabdruck der Investitionen und Kredite der Banken ausweisen, ist es einfacher, ihr Risiko abzuschätzen. Ausserdem können die Anlegerinnen und Anleger sehen, wie viele CO₂-Emissionen sie mit ihrem Geld finanzieren.

Zum heutigen Zeitpunkt weisen die meisten Unternehmen die sogenannten direkten und einen kleinen Teil der indirekten Emissionen aus. Unter direkten Emissionen versteht man zum Beispiel das CO₂, das die Betriebsstätten und Firmenfahrzeuge einer Firma ausstossen. Indirekte Emissionen sind zum Beispiel zugekaufter Strom oder Wärme. Bei den restlichen indirekten Emissionen ist es schwierig, Daten zu beschaffen. Dazu gehören beispielsweise Emissionen, die bei der Weiter-

Abbildung 1: Zusammenhang Finanzrisiko und Klimaschutz

Finanzrisiko: Das Zwei-Grad-Ziel wird in Gesetze übersetzt, die finanzielle Risiken verursachen können («carbon bubble»). Wenn Anlegerinnen und Anleger diese Risiken erkennen, können sie mit ihrer Anlagestrategie den Übergang zu einer kohlenstoffarmen Wirtschaft beschleunigen.



Klimaschutz: Investorinnen und Investoren, die einen (aktiven) Beitrag zum Klimaschutz leisten wollen, können sowohl die Verfügbarkeit von Kapital in der Realwirtschaft als auch die Investitionsentscheidungen von Unternehmen beeinflussen. Damit unterstützen sie auch die Fähigkeit von Unternehmen, Klimaziele zu erreichen.

DIE SEITEN DER ABS

verarbeitung von verkaufter Ware entstehen. Und im Finanzsektor sind dies die Emissionen der Unternehmen und Projekte, in welche die Banken Geld investieren.

Die ABS baut die CO₂-Berichterstattung aus

Die Alternative Bank Schweiz hat dieses Jahr als erste Schweizer Bank den CO₂-Fussabdruck der Wertpapierdepots ihrer Kundinnen und Kunden berechnet und veröffentlicht. Im Vergleich mit standardisierten Indices schneidet die ABS gut ab. Dank dem nach

strengen Kriterien ausgewählten Anlageuniversum der ABS sparen die Kundinnen und Kunden CO₂-Emissionen im Umfang des Jahresausstosses einer mittleren Kleinstadt wie Zug ein.

Bis alle Unternehmen und Banken den gesamten CO₂-Fussabdruck ausweisen können, ist es noch ein langer Weg. Aber die politische Lage und die Dringlichkeit, gegen den Klimawandel anzukämpfen, beschleunigen den Prozess.

Mehr Informationen und alle detaillierten Ergebnisse zur CO₂-Berichterstattung finden Sie hier:
www.abs.ch/berichte

OIKOCREDIT-FÖRDERKONTO: ZIEL ERREICHT

Mitte November letzten Jahres hat die ABS mit dem Oikocredit-Förderkonto ein neues Sparangebot lanciert. Die Gelder auf diesem Sparkonto dienen der direkten Refinanzierung eines Darlehens an Oikocredit International. Das Impact-orientierte Angebot ist auf grossen Anklang gestossen: Innerhalb von vier Monaten sind die anvisierten zehn Millionen Franken zusammengekommen. Bis auf Weiteres können deshalb keine neuen Oikocredit-Förderkonten mehr eröffnet werden.

STEUERWERT ABS-AKTIEN

Die Steuerverwaltung des Kantons Solothurn hat folgende Vermögenssteuerwerte für die ABS-Aktien festgelegt:

- **152.50 Franken** für die ABS-Namenaktie A mit einem Nominalwert von 100 Franken, Valoren-Nr. 141725
- **1525 Franken** für die ABS-Namenaktie B mit einem Nominalwert von 1000 Franken, Valoren-Nr. 141724

Diese Steuerwerte gelten per 31. Dezember 2016 und sind entsprechend in die Steuererklärung einzusetzen.

ABS 3-BEITRÄGE 2017

- Erwerbstätige Personen, die einer Pensionskasse angeschlossen sind, können bis zu **6768 Franken** einzahlen.
- Erwerbstätige Personen, die keiner Pensionskasse angeschlossen sind, können bis zu **33840 Franken** einzahlen. Der Betrag darf aber nicht höher sein als 20 Prozent des Erwerbseinkommens.

ANNA-VALENTINA CENARIU, NEUE LEITERIN FACHSTELLE NACHHALTIGKEIT



Seit Januar 2017 ist Anna-Valentina Cenariu neue Fachstellenleiterin Nachhaltigkeit bei der Alternativen Bank Schweiz.

Anna-Valentina Cenariu ist diplomierte Volkswirtin und hat sich im Rahmen verschiedener Lehrgänge im Bereich Umweltmanagement weitergebildet. Sie arbeitete für Price Waterhouse Coopers (PWC) als Beraterin im Nachhaltigkeitsmanagement in Zürich und Santiago de Chile. 2007 bis 2015 war sie bei der Bank J. Safra Sarasin AG tätig, zuletzt als Leiterin der Abteilung Nachhaltigkeit. Nebenberuflich engagiert sie sich im Verein Superar Suisse für die musikalische Ausbildung junger Menschen. Ausserdem ist sie Mitgründerin des finanzplatzkritischen Blogs «Die Vorbänker».

Wir heissen Anna-Valentina Cenariu bei der ABS herzlich willkommen!

WAS IST «SOCIAL BANKING»? ISB SUMMER SCHOOL 2017 IN KINSALE, IRLAND

Haben sich die Banken seit der Finanzkrise verändert? Ist die Branche sozialer, ökologischer, nachhaltiger geworden? Vielleicht, aber nicht genug! Die «social banks», wie die ABS eine ist, sind nach wie vor Nischenplayer, aber sie haben eine wichtige Vorbildfunktion. An der vom Institute for Social Banking organisierten Summer School treffen sich «social banker» aus ganz Europa und solche, die es werden wollen. Zusammen mit Expertinnen und Praktikern aus dem «social banking» sprechen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Wurzeln, die Werte und die Rolle von ethischen und alternativen Banken in der Finanzwelt. Sie lernen, wie sie sozial-ökologische Werte im Ge-

schäftsalltag umsetzen können. Auch die Zusammenarbeit und Partnerschaft untereinander soll über Grenzen hinweg gestärkt werden.

Die Summer School findet vom 25. bis 30. Juni in Kinsale in Irland statt. Sie richtet sich grundsätzlich an alle Interessierten. Besonders angesprochen werden Personen, die in der Finanzbranche tätig sind, sowie Studierende, die sich für das sozial-ökologische Bankwesen interessieren.

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.social-banking.org/summer-school/summer-school-2017

DER SÜSSE WEG ZURÜCK INS BERUFSLEBEN

Der Verein zur beruflichen Wiedereingliederung Au temps des framboises wurde 2013 in La Chaux-de-Fonds gegründet. Sein Markenzeichen: eine achtungsvolle und individuell ausgerichtete Begleitung von Menschen, die in ihrem Arbeitsleben einen Bruch erlebt haben. Ein Café mit Boutique und mehrere Werkstätten bieten ihnen eine Struktur, in der sie wieder Vertrauen fassen und ihre Kompetenzen stärken können. Ein Rundgang vor Ort mit dem Gründer und Geschäftsleiter Cédric Audemars.

Text: Muriel Raemy



Eine Himbeere kann man auf verschiedene Arten genießen: frisch im Garten gepflückt, als Konfitüre oder als Sirup. Die Beere ist zart und empfindlich, sie hat komplexe Geschmacksnuancen, manchmal süß, manchmal säuerlich, ein bisschen wie der Lebensweg der Menschen in der beruflichen Wiedereingliederung. Der Verein Au temps des framboises will Empfängerinnen und Empfängern von Arbeitslosengeldern oder IV-Leistungen, manchmal auch Sozialhilfebezügern und Jugendlichen in einer Vorlehre die bestmöglichen beruflichen Zukunftsperspektiven bieten.

Angefangen hat alles 2009, als ein kleiner Laden mit dem hübschen Namen Au temps des framboises (auf Deutsch: Himbeerzeit) einen Käufer suchte. «Meine Partnerin und ich haben uns in dieses charmante Café mitten in der Altstadt von La Chaux-de-Fonds verliebt», erinnert sich Cédric Audemars, der damals noch Hilfserzieher war. Verschiedene Ereignisse trafen in jenem Jahr zusammen: Zahlreiche Lehrabgänger im Kanton fanden keine Stelle; eine Freundin, die in einer Beschäftigungsmassnahme der IV war, suchte einen befristeten Einsatzplatz im Verkauf. Und so zeichnete sich die zukünftige Ausrichtung von Au temps des framboises ab: Das Café mit Boutique öffnete seine Türen für Menschen, die ins Berufsleben einsteigen oder es wieder aufnehmen wollen.

Ein Laden und sechs Werkstätten

Im Laufe der Zeit haben Cédric Audemars und seine Partnerin ihre Kontakte zum Arbeitsamt und zur IV-Stelle vertieft. Diese beantragen regelmässig Einsatzplätze von drei bis sechs Monaten für die Versicherten bei Au temps des framboises. Die kleine Boutique konnte dieser Nachfrage bald nicht mehr gerecht werden. Es entstanden neue Tätigkeitsbereiche: zunächst die Büroadministration, um den reibungslosen Betrieb der Boutique zu sichern. Dann folgte die Werkstatt, in der die Produkte für die Boutique hergestellt werden. Schliesslich kamen Ateliers für Grafik, Informatik, Webdesign (Erstellung und Unterhalt von Websites) sowie eine Mediathek (Bereitstellung von Publikationen zur Wiedereingliederung) hinzu.

Hier können die Menschen wieder Tritt fassen – in einer Umgebung, die ihnen Sicherheit vermittelt und in der sie mit Kundinnen und Kunden in Kontakt kommen. Jede Werkstatt wird von einem Experten oder einer Expertin geleitet: Sie vermitteln Berufswissen, besprechen mit den Personen, die sich in der Wiedereingliederung befinden, den Berufsalltag und die Erwartungen der Kundinnen und Kunden. Der Verein bietet keine Ausbildung an, sondern ein Training verschiedener Fertig-

Das charmante Café mit Boutique liegt mitten in der Altstadt von La Chaux-de-Fonds.

KREDITPORTRÄT

keiten, und er stellt Arbeitszeugnisse aus. «Bei uns bleiben die Personen aktiv. Nicht alle Ausbildungsgänge bieten Berufsaussichten für kompetente Personen, die arbeitslos sind. Wir sind ein wichtiges Glied in der Kette, um die Berufskennnisse auf dem neuesten Stand zu halten und die Motivation für die Jobsuche zu stärken.»

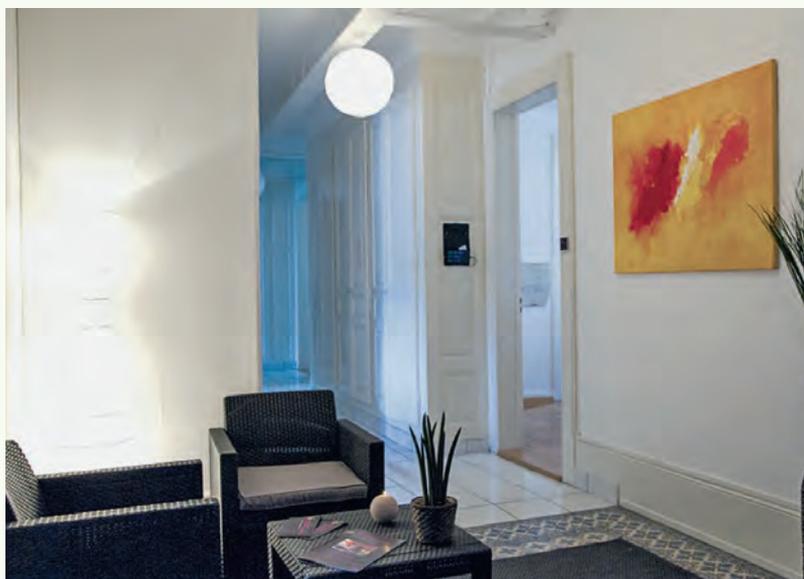
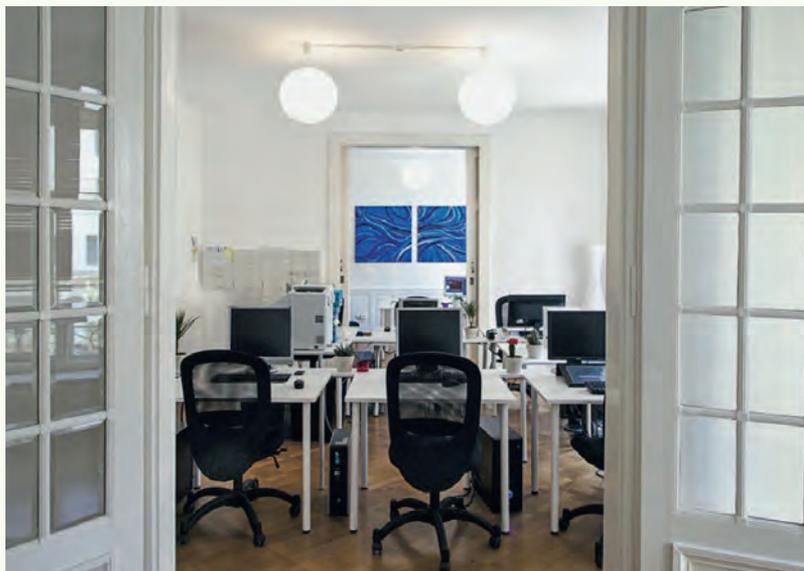
Die Ansätze entstehen im Miteinander

In den letzten Jahren hat Cédric Audemars zahlreiche beeinträchtigte Menschen bei Au temps des framboises kommen und gehen sehen. Ihre Betreuung verlangt Fingerspitzengefühl und manchmal auch Improvisation. Wie unterstützt man am besten eine Person, die wegen wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Gründe ihre Arbeit verloren hat? Oder eine eingewanderte qualifizierte Person, deren Diplom nicht anerkannt ist? Oder Jugendliche auf der Suche nach einer Ausbildung? Hier zeigt sich laut Cédric Audemars der «Himbeer-Stil»: Zuerst werden die Begleitprozesse zusammen mit den Nutzniessern erarbeitet und danach von Fall zu Fall getestet und überprüft. «Wir arbeiten sowohl an den emotionalen Kompetenzen als auch am Know-how. Menschen, die ihre Arbeit verloren haben, müssen sich oft mit Ängsten und Schwierigkeiten auseinandersetzen, die ihnen unüberwindbar erscheinen.»

Den Menschen eine Struktur zu geben, die ihnen fehlt, verlangt nach einer fast schon individuellen Betreuung. «Die Begleitung einer arbeitslosen Person und eines IV-Bezügers ist nicht dieselbe», sagt Jehanne Frotin, Geschäftsleitungsassistentin und Coach. «Die Herausforderungen sind unterschiedlich.» Bei Personen, die eine IV-Rente beziehen, gilt es beispielsweise, ihre Arbeitsfähigkeit abzuklären. Die verschiedenen Massnahmen-Module sind hauptsächlich rund um die Arbeitssuche aufgebaut. Diese ist für Cédric Audemars «ein Job für sich». Dabei geht es unter anderem darum, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen und Letztere zu bearbeiten, oder ein Gespräch vorzubereiten, die Rolle des Personalberaters zu spielen oder ein Motivationsschreiben zu verfassen. Weitere Themen, die behandelt werden, sind der Umgang mit Stress, die wertschätzende Kommunikation oder das Verständnis für den Arbeitgeber, um die Tragweite bestimmter Entschiede zu verstehen. «Wir gehen immer von der Person und ihren Erfahrungen aus. Die Menschen, die wir begleiten, sollen nach dem befristeten Einsatz bei uns ihre Berufslaufbahn selbst bestimmen und dafür Verantwortung übernehmen können», erklärt Jehanne Frotin.

Konkurrenz und Zukunft

Die Alternative Bank Schweiz hat Au temps de framboises einen Kontokorrentkredit gewährt zur Deckung des Betriebskapitals. Ein beachtlicher Teil des Vereinsbudgets wird durch die IV und das regionale Arbeitsamt gewährleistet. Die IV zahlt für jeden Arbeitstag, den ihre Versicherten leisten, eine Entschädigung, und das Arbeitsamt erwirbt pro Jahr eine Anzahl befristeter Einsatzplätze. Überdies finanziert sich der Verein aus Spenden - finanziellen und materiellen (etwa Computer); die Werkstätten bestreiten den Rest des Einkommens. «2017 wird ein Schlüsseljahr für uns», sagt Cédric Audemars. «Wir sind nun für Werbetechnik ausgestattet und können Unternehmen ein komplettes Angebot von multimedialen Dienstleistungen für ihre Kommunikation anbieten.» Bald wird auch ein Onlineshop für die Produkte der Boutique aufgeschaltet.



Au temps des framboises bietet auch begleitete Arbeitsplätze in den Bereichen Grafik, Informatik und Webdesign.

Da der Verein keine Subventionen erhält - die Gelder der verschiedenen Partner decken lediglich die Kosten für die Betreuung -, hat Cédric Audemars die gleichen Sorgen wie jeder andere Firmenchef. Er sucht daher in der ganzen Westschweiz nach neuen Kunden und potenziellen Partnern, um Au temps des framboises in einem sehr umkämpften Markt zu positionieren. «Wir brauchen private Aufträge, um weiterbestehen zu können.»

Es grenzt vielleicht an Utopie, ein soziales Projekt gegen das Diktat der Rentabilität durchzuziehen und zugleich in einer flauen Wirtschaftsphase an die berufliche Wiedereingliederung zu glauben. Für Cédric Audemars geht das Menschliche vor: «Alle haben ein Recht auf eine Arbeit, die ihnen eine bestimmte Kaufkraft sichert und im Berufsalltag soziale Anerkennung bringt. Unsere Gesellschaft basiert auf dem Konsum. Das mag fragwürdig sein - aber es ist nun mal so! Besser, man kommt damit klar, anstatt dagegen anzukämpfen.» Will heissen: bei jedem Menschen die Ressourcen freisetzen und entwickeln. Hoffentlich wird die nächste Himbeer-Ernte reich sein.

www.atdf.ch

DIENSTLEISTUNGEN**Engagiert und persönlich**

Das Treuhandbüro mit ökologischer, sozialer und unternehmerischer Verantwortung.
8sam Treuhand GmbH, Luzern
Tel. 041 362 11 23
www.8sam-treuhand.ch

Nachhaltiges Rechtsberatungs- und Treuhandbüro

Wir streben mit unserer Dienstleistung eine positive Wirkung für unsere Kunden, die Umwelt und die Gesellschaft an.
Aquilaw GmbH, Zürich
www.aquilaw.ch

bewegen - erkennen - gestalten!

Coaching & Beratung
Lernen & Wissen
Tel. 079 777 00 83
www.raffaeltanner.com

Wir machen Inhalt sichtbar.

Als Plakat oder Prospekt,
als Cartoon oder Comic.
www.stefanhaller.ch
www.schlorian.ch

manus bau und schreinerei

architektur, bauberatung,
schätzungen, baubiologie, innen-
ausbau, küchenbau und möbel.
Tel. 031 381 10 28
www.manusbern.ch

ENERGIE**1000 Solarkomponenten**

rund um die Solartechnik.
IWSSOLAR AG, Tel. 052 386 28 82
www.iwssolar.ch

FERIEN / REISEN / ERHOLUNG

Bellwald VS: 3½-Z-FeWo,
4 Bett, Bj 1466, sanft saniert 2014,
Specksteinofen, Solarstrom,
private E-Auto-Ladestation.
Ruhige Lage + prächtige Aussicht.
Schönes Wander- und Skigebiet.
www.heidehus.ch Tel. 076 228 80 97

Italien: Ferien im Olivenhain
Toskana/Maremma, Ferienhaus/
Zimmer www.usignolo.eu

WeitWandern, die andere ART, zu reisen:

Geführte Wanderungen
und Schneeschuhtouren. Wochen-
enden, verlängerte Wochenenden,
Tourenwochen und Weitwande-
rungen in der Schweiz, Europa
und Marokko. Anreise mit ÖV.
WeitWandern, 3703 Aeschiried
Tel. 033 654 18 42
www.weitwandern.ch

Ferienwohnungen zu vermieten:
**Morschach SZ, Saas-Fee, Disentis,
Locarno und Schwarzwald (D)**
www.ferien4u.ch
Tel. 032 331 94 74

pensione-lungomare.ch - ferien
in kleinbasel. einfache altbauwoh-
nung in ruhiger seitenstrasse,
wenige meter vom rhein für kurz-
aufenthalt.

Natur-Stille-Einfachheit

Ferien. Im Grünen. Feuer. Nichtstun.
Zelt. Wandern. Buddhismus.
Frischer Wind. Meditation.
Schweige-Experiment.
www.natur-stille-einfachheit.ch

Spanien: Gemütliches Haus (18. Jh.)
in schönem Dorf im Landesinnern.
Weit weg vom Massentourismus.
Baden in Flüssen. 690 Fr./Woche.
www.valderobres.ch

GEMEINSCHAFT**Internationale Gemeinschaften-Festivals,**

offen für Interessierte.
Jährlich Pfingsten oder Ende
Juli und 28.12.-2.1. in Gemein-
schaften in Deutschland.
Und Beratung & Seminare zur
weltweiten Gemeinschaftssuche/
-gründung bei Basel:
oekodorf@gemeinschaften.de
Tel. 0049 7764 933999

GESUNDHEIT**Hilfe zur Selbsthilfe**

Z.B. i+like E-Chip vitalisiert den
Elektrosmog
meinklang.ch

VEGAN KOCHEN KUHN

Kochworkshops in Bern
www.vegan-kuhn.ch
Tel. 031 371 37 56

Kraft schöpfen in den Bergen.

AuszeitWandern.ch

LIEGENSCHAFTEN/WOHNEN

Zu verkaufen **Ökohaus in
Unterägeri** Naturmah, ruhig, an zen-
traler, sonniger Lage 6½-Zimmer-
Reiheneinfamilienhaus. Dank guter
Bausubstanz und schönem Natur-
garten finden Sie hier ein angeneh-
mes Zuhause. Informationen:
marco.garbani@8sam-treuhand.ch -
M 079 820 69 07

MARKTPLATZ

Auf dem Marktplatz treffen sich Menschen mit guten
Ideen, die Mittel für die Umsetzung ihres Projektes suchen,
und Geldgebende, die etwas Sinnvolles unterstützen möchten.

**Die Idee**

Die Regeln für Banken werden
immer strenger. Gesetze sind
nötig, aber sie haben Neben-
wirkungen: Für Vorhaben, die
nicht ins Schema passen, wird es
immer schwieriger, eine Bank-
finanzierung zu erhalten. Die ABS
schafft deshalb Wege, wie sie
sinnvolle Ideen ohne die her-
kömmlichen Finanzierungsinstru-
mente unterstützen kann. Zum
Beispiel den Marktplatz, wo Geld
und Projekte direkt zusammen-
finden.

So gehts

Bedingung für die Publikation
eines Projektes ist, dass der
Geschäftszweck einem Förder-
bereich der ABS entspricht.

**Darüber hinaus prüft die ABS
die Firma NICHT, und es
handelt sich NICHT um eine
Anlageempfehlung der Bank.**

Über Ausgabepreis, Agio, Lauf-
zeit, Zinssätze usw. informieren
sich Geldgeberinnen und -geber
direkt bei den Anbietern.

Ihr Projekt auf dem Marktplatz. Möchten Sie Ihr Projekt auf dem
Marktplatz vorstellen? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:
www.abs.ch/moneta oder unter Telefon 062 206 16 16

CasaConsult – das andere
Immobilienbüro. Wir beraten Sie
persönlich und verkaufen Ihre
Liegenschaft zu fairen Bedingun-
gen nach Grundsätzen des
Hausvereins. Kt. BE, SO, AG, LU,
FR, JU, NE. Im Tessin haben
wir eine zweisprachige Vertretung.
Tel. 031 312 95 14
www.casaconsult.ch

Immobilienberatung Eduard Weisz

Verwaltung/Bewertung/Verkauf
Sumatrastrasse 25, 8006 Zürich
Tel. 043 343 11 01
www.immoprojekte.ch

Modernes Niedrigenergiehaus

im ländlichen Knutwil, nahe Sursee,
Holzhaus, mit Stroh isoliert, 5½ Zim-
mer plus Einliegerstudio, total
Wohnfläche 210m², Baujahr 2012,
900m² Land, alte Bäume, Preis
1,36 Mio., chilirain@bluewin.ch oder
M 079 465 60 65

TAUSCHEN

Exsila.ch – Tauschen statt kaufen
#1 Tauschbörse für Bücher, Filme,
CDs mit 150 000 Angeboten.
www.exsila.ch

WEITERBILDUNGEN**«Männer in Saft und Kraft»**

Visionssuche/Schwitzhütte
www.maenner-initiation.ch

Jetzt muss sich etwas ändern!

Überraschende Lösungswege
& neue Perspektiven
Tel. 044 994 34 46
aufstellungs-seminare.ch

Authentisch sein in Begegnungen,
Beziehungen und Berührungen:
körper- und gesprächsorientierte
Seminare, Therapien und Coaching
www.authentisch-begegnen.ch

Erfolgreich kommunizieren

www.gordontraining-biel.ch

Geld als Spiegel Ihrer Identität.

Nutzen Sie es zum Aufwachen
aus Unzufriedenheit, Angst,
Burnout, Depression. Die Welt im
Wandel braucht Ihr Potenzial!
Befreien Sie nachhaltig Ihre Talente,
Beziehungen, Finanzen, Projekte.
GELDSEMINAR 2 Tage.
www.monikacaluori.ch
Tel. 071 888 13 04

Aquarellieren

14.-20. Mai 2017 im autofreien
Braggio/Val Calanca
Christine Kradolfer
Tel. 081 252 53 65

**Mit Tusche - malen,
zeichnen, kalligraphieren**

3.-9. September 2017 in Valchava/
Val Müstair, Christine Kradolfer
Tel. 081 252 53 65

Konditionen für Kleininserate in der moneta Mit 25 Franken für die ersten 56 Zeichen (inkl. Leerschläge) sind Sie dabei. Danach 5 Franken für 28 Zeichen. Maximal 280 Zeichen. **Die nächste moneta erscheint am 22. Juni 2017.** Das Kleininserat senden Sie bitte bis spätestens **24. Mai 2017** an moneta@abs.ch oder an: Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten. Telefon 062 206 16 16. www.abs.ch/moneta.

«Wir brauchen wieder einen Selbstbestimmungsdiskurs»

Immer mehr Frauen bekennen sich wieder zum Feminismus. Zu dessen bekanntesten Exponentinnen gehört Natascha Wey, Gewerkschaftssekretärin und Co-Präsidentin der SP-Frauen. Im Interview spricht sie über rechte Sparpolitik, linke und liberale Feministinnen, die Gleichstellung bei Lohn und Rentenalter und über Männer, die Frauen vor dem Kopftuch retten wollen.

Interview: Sina Bühler, Pressebüro St. Gallen

moneta: Am Tag nach Donald Trumps Amtsantritt als US-Präsident gingen weltweit mehr als drei Millionen Menschen für Frauenrechte auf die Strasse. Sind Sie überrascht?

Natascha Wey: Nein. Aber erfreut. Es ist wichtig, dass in Zeiten von Nationalchauvinismus die Frauenbewegung global ist.

Sind die Frauen generell wieder feministischer geworden?

In meinem Umfeld schon. Frauen bekennen sich wieder mehr zum Feminismus. Das ist wohl nicht zufällig in einer Zeit, in der rechte Politik auf dem Vormarsch ist. Rechte Politik ist immer antifeministisch.

Warum?

Beispielsweise weil sie eine Sparpolitik verfolgt. Wird beim Staat abgebaut, trifft es Frauen als Kollektiv: Sie sind eher auf staatliche Leistungen angewiesen und arbeiten öfter im öffentlichen Dienst. Ausserdem vertritt rechte Politik ein konservatives Familienbild und verdrängt die ganze Pflege- und Familienarbeit in den privaten Bereich. Dort sollen die Frauen diese Arbeit leisten. Gratis.

Gibt es denn nur linke Feministinnen?

Natürlich gibt es einen liberalen Feminismus. Während wir Linken aber Feminismus als systemkritisch sehen und Ungleichheit generell bekämpfen, verteidigen liberale Feministinnen irgendwann immer die Wirtschaft und den Markt. Beim Frauenstimmrecht, der Abtreibungsfrage oder bei Vergewaltigungen in der Ehe war der gemeinsame Kampf klarer. Sobald es aber um ökonomische Fragen geht, um Altersvorsorge, um Rentenaltererhöhung, bricht die Allianz auseinander.

Was spricht gegen Gleichstellung beim Rentenalter?

Vieles. Beispielsweise die nicht erreichte Lohngleichheit, die sich bei den Renten fortsetzt. Solange die unbezahlte Arbeit – egal ob sie von Männern oder Frauen geleistet wird – nicht rentenbildend ist, bin ich gegen die Rentenaltererhöhung.

Wie erreichen wir die Lohngleichheit?

Über Lohntransparenz. Und indem Leistungslohnsysteme vermieden werden. Die funktionieren erstens nicht, und zweitens sind da Frauen oft schlechter gestellt. Sie werden weniger befördert und kriegen weniger Boni.

Das wird dann damit begründet, dass Frauen sich zu wenig wehren und zu schlecht verhandeln würden und generell weniger karrierebewusst seien.

Es geht nicht darum, sondern um die Bewertung unserer Leistungen. Ein durchsetzungsstarker Mann kommt weiter, eine durchsetzungsstarke Frau ist eine Zicke. Die Gesellschaft ist sich einfach noch nicht gewohnt, Frauen in Machtpositionen zu sehen. Das macht die feministische Arbeit manchmal anstrengend: dass du ständig für Sichtbarkeit sorgen, dich vernetzen und aufeinander verweisen musst.

Sie haben mit der Frauengruppe der Autonomen Schule Zürich die britische Feministin Laurie Penny eingeladen und es geschafft, dass 500 Personen einen Abend lang einer Feministin und fünf Migrantinnen zuhörten. Ein grosser Moment für Sie?

Eigentlich wollten wir in dieser Frauengruppe nur gemeinsam Pennys neuestes Buch lesen und dann mit ihr darüber diskutieren. Dass 500 zusätzliche Zuhörerinnen und Zuhörer kamen, war ein Bonus. Aber das Grandiose an der Veranstaltung war die Vorbereitung in der Gruppe, in der Frauen aus allen möglichen Ländern sind. Ich habe erst durch diese Arbeit richtig verstanden, was eine Migrationserfahrung bedeutet.

Analog zur fehlenden Erfahrung von vielen Männern, die sich nicht vorstellen können, was Frausein bedeutet.

Das erklärt auch, warum in Bern weder Migrantinnen- noch Frauenpolitik gemacht wird. Diese Realität ist nicht jene der meisten Parlamentarier...

... die dafür Frauen vor dem Kopftuch retten wollen.

Eine aggressive rechte Politik, die teilweise auch noch Support von linken Männern erhält. Ich glaube, wir brauchen wieder einen Selbstbestimmungsdiskurs. Wir müssen weiterhin mit Männern streiten und ihnen erklären, warum es so wichtig ist, dass sie sich auch mit diesen Themen befassen. Es kann kein Kampf sein, den wir allein führen.



Natascha Wey (34) ist in Untersiggenthal (AG) aufgewachsen. Sie studierte Geschichte an der Universität Zürich. Nach einem Volontariat bei

der «NZZ» arbeitete sie mehrere Jahre bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Heute ist sie Zentralsekretärin bei der Gewerkschaft VPOD. Wey ist Mitglied der Zürcher SP Kreis 2 und seit Juli 2016 Co-Präsidentin der SP-Frauen. Sie lebt in Zürich.